

# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhl in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 M. f. d. B. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geyershausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 7

Herford, Montag, den 10. Januar

1916

## Gallipoli vom Feinde gesäubert.

10. Konstantinopel, 9. Januar. In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Seddul Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

11. Konstantinopel, 10. Januar. Nach von keiner offiziellen Seite ausgehen, ließ die Kunde vom endgültigen Abzug der Entente-Truppen in den heutigen Morgenstunden durch alle Straßen und Gassen Stambul und Pera. Man holte die Fahnen aus den Fenstern und pflanzte sie auf jedes Dach. Die Straßen sind voll von Menschen, die sich beglückwünschen. Auf großen Pauken trommelten die Ausruf um die 10. Stunde an allen Ecken die Nachricht aus, die schon jedem bekannt war. Alle Schiffe sind von Wimpeln voll. 2 Tage und 2 Nächte lang hatte die Flotte der Feinde die türkischen Stellungen bei Seddul Bahr beschossen. Trotzdem die feindlichen Stellungen waren unhaltbar; die Landungsflotte zerbrach unter den Treffern der Türken. Die Transportschiffe und Kriegsfahrzeuge waren dauernd in höchster Gefahr. In den gestrigen Nachmittagsstunden verließen die Feinde das letzte Stück der Halbinsel, die ihnen so ungeheure Opfer umsonst einbrachte. Der klägliche Zusammenbruch dieses Abenteuers, besonders die so großartig verführten Versprechungen bedeuten namentlich im Orient eine moralische Niederlage von einer Tragweite, die erst die kommenden Dinge deutlich machen werden.

11. London, 10. Januar. Gallipoli ist vollständig geräumt.

11. London, 10. Januar. Reuter meldet: General Monro meldet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Haubitzen wurden weggeschafft, außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind ein britischer Soldat. Die Franzosen hatten keine Verluste.

### Untergegangenenes englisches Schlachtschiff

11. London, 10. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Schlachtschiff Edward VII. ist auf eine Mine gestoßen und mußte des hohen Seeganges wegen aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Nur zwei Mann sind verlegt. (Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen.)

### Meuterei bei den Balkan-Gierverbandstruppen.

11. Sofia, 10. Januar. Aus Athen wird gemeldet: Die Leitung der Entente-Armee auf dem Balkan war genötigt, die auf der Insel Imbros, Tenedos und Lemnos konzentrierten englisch-französischen Truppen abzulösen, weil die unter den Soldaten herrschende Unzufriedenheit gefährliche Formen annahm. Die meuternden Truppen richteten an den Befestigungswerken bedeutenden Schaden an. Besonders unzufrieden zeigten sich die auf der Imbros-Insel untergebrachten Truppen, die sich gegen ihre Offiziere empörten.

### Was italienische Urlauber berichten.

11. Köln, 9. Januar. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht eine längere Schilderung eines Italieners

wonach großer Unwille unter den beurlaubten Soldaten herrsche. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit des Vorrückens. Die Österreicher verschleichen hiermal fobies Munition als die Italiener; bei einem Treffen wälzten sich zehn Kompanien schrecklich verstümmelt im Blute. Oft müssen die armen Verwundeten tagelang umherliegen ohne Hilfe und verbluten, von schrecklichem Fieber gequält. „Wenn wir“, erklärten die Soldaten, „unser Positionen verlieren, erschließen die Offiziere jeden Gefangenen.“ Nach vielen unnützen Angriffen müssen wir erkennen, daß alle Energie vergeblich sei. Seit Monaten rücken wir nichts aus, um morgens wieder zu weichen. Die Lage ist völlig hoffnungslos.

Marinesoldaten behaupten, die italienische Flotte habe weis mehr Schaden gelitten als öffentlich bekannt sei.

### Neue Unversämlichkeiten des Bierverbandes.

Athen, 9. Januar. Die „Agence Havas“ berichtet: Aus Athen wird gemeldet: Eine Abteilung von Truppen des Bierverbandes hat den deutschen Botschafts-Courier, der griecher Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoon des Konjats, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsulargent Barkis, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Kommissions-Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtigt erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Auch eine Athener Reutermeldung berichtet aus Athen, daß die Militärbehörden der Alliierten die dortigen österreichischen deutschen und türkischen Konsulatsvertreter aus denselben Gründen wie in Saloniki verhaftet haben.

2000 Personen in Saloniki verhaftet.

11. Sofia, 8. Januar. In Saloniki wurden bis jetzt 2000 Personen verhaftet, darunter auch einige Rumänen, viele Griechen und Türken.

### Der Balkanverkehr

Breslau, 9. Januar. Die königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanverkehr beginnt von Berlin und München am Sonntag, 15. Januar und von Konstantinopel am Dienstag, 18. Januar.

### Russischer Rückzug bei Urmia.

Konstantinopel, 9. Januar. Nach aus türkischer Quelle eingelaufenen Privatmeldungen versuchen die russischen Streitkräfte, welche am 29. Dezember bei Soudschul geflohen worden waren, sich gegen Urmia zurückzusetzen, wurden jedoch von türkischen und persischen Reitern verfolgt und mußten in Richtung Miandoab zurückweichen, wobei sie 400 Tote, darunter 4 Offiziere, eine Anzahl von Gefangenen und Kriegsmaterial verloren. Die türkische und persische Reiterei ist bis in die Nähe von Miandoab gelangt.

### Der Kampf um Westägypten.

H. Karlsruhe, 9. Januar. Die „Bosler Nachrichten“ melden aus Athen: Mehrere englische Kriegsschiffe beschossen heftig Souda, während italienische Kriegsschiffe die Gegend von Tobruk bombardierten. Von der Küste her erwiderten zwei große Schiffe das Feuer.

(Diese Meldung ist eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß die Engländer nicht mehr Herren sind über die wichtige Befestigung Westägyptens. Tobruk liegt in der Cyrenaika, nahe von Souda.)

### Die „Groberung“ eines Rahas durch die Engländer.

11. London, 9. Januar. Eine nach dem Tanganjika-See entsandte Marine-Expedition hat am 26. Dezember das bewaffnete Dampfschiff „Kigani“ angegriffen

und es gezwungen, sich nach einem zehn Minuten dauernden Gefecht zu ergeben. Alle deutschen Offiziere sind gefallen. Das Schiff wurde, obwohl es sich in festerem Zustand befand, an Land gebracht.

(Der Dampfer „Kigani“, den die Engländer auf dem Tanganjika angeblich gesichtet haben, ist ein kleines Schiff von 16 Meter Länge und 3,50 Meter Breite. Die Besatzung besteht aus Fremden aus einem europäischen Maschinenbau- und einigen farbigen Bedienungsmannschaften. Von einer für kriegerische Zwecke in Betracht kommenden Bewaffnung des kleinen Schiffes kann schon mit Rücksicht auf seine Bauart keine Rede sein. Es diente früher an der ostafrikanischen Küste als Zollwachtschiff und wurde nach Kriegsausbruch mit der Bahn von Dar-es-Salaam nach Udsidi und auf den Tanganjika-See gebracht, ein Umstand, der zeigt, um ein wie unbedeutendes Fahrzeug es sich handelt.)

### Die Ehe als Rettungsmittel.

11. Berlin, 9. Januar. Der „V. Z.“ wird über Amsterdam berichtet: Lord Derby's Neffen der ansehlichen Militärpflichten beginnen sich bereits zu richten, noch ehe die Dienstpflicht Gesetz wird. Einen weit größeren Ansturm als die Werbebüros je erlebt haben, hatten seit Anfang voriger Woche die Standesämter zu verzeichnen. In London wurden in den letzten 14 Tagen bis zum 5. Januar über 2500 Ehen geschlossen. Das bedeutet eine Zunahme von 30 bis 40 Prozent pro Tag gegenüber normalen Zeiten. In der Provinz ist es ebenfalls. Die Büros der Rechtsanwalte sind gleichfalls überfüllt von Leuten, die über Ehepflichtung und Ehescheidung Auskunft haben wollen. Ein Rechtsanwalt in einem Londoner Vorort wurde von Arbeitern so überlaufen, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als die in Frage kommenden Ehegatten auf die Außenseite der Türhülle anzuhängen. Dort stehen nun fortwährend Gruppen von Leuten, die die Paragraphen abschreiben. Dabei scheint es den Leuten ebenso auf die Bestimmungen über Ehepflichtung wie über Ehescheidung anzukommen. Die Ehescheidungen kommen für diese Herren wohl in Frage, wenn die Gefahr vorüber ist.

### Befestigung von Nancy.

H. Amsterdam, 8. Januar. Einem hiesigen Blatte zufolge erzählt die „Times“ aus Paris, daß die Stadtbehörden von Nancy beschlossen haben, den Inhalt des Museums zu entfernen, da die Deutschen begonnen hätten, die Stadt mit Marinegeschützen zu beschießen.

### Italienischer Transportdampfer gesunken.

11. Cetinje, 8. Januar. (Agence Havas) Ein italienischer Dampfer aus Vindits mit mehreren hundert Tonnen Lebensmitteln und 425 montenegrinischen aus Amerika kommenden Refrakten ist nahe von San Giovanni di Medua auf eine Mine gestoßen. Das Schiff sank sofort. Alle Mann sind umgekommen.

11. Cetinje, 8. Januar. Zu dem Untergang des italienischen Dampfers, wird neuerlich gemeldet, daß dabei 200 Passagiere ums Leben gekommen sind.

### Kriegsbestellungen für 1917.

H. Amsterdam, 9. Januar. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß Italien, Rußland und Frankreich bereits mit Einfällen von Kriegsmaterial für 1917 beginnen.

### Norwegische Kriegsgewinne.

11. Christiania, 9. Januar. Der norwegische Meer-Verband beantragt den Seibin der norwegischen Handelsflotte während des Jahres 1915 auf 400 Millionen Kronen, was dem Wert der norwegischen Handelsflotte vor Kriegsausbruch entspricht.

### Geizerausstand bei einem amerikanischen Stahlwerk.

H. Haag, 9. Januar. Reuter berichtet aus Reihort: Bei einem Ausstand von Geizern der Stahlwerke zu Youngstown haben jene sechs Gebäudegruppen in Brand gesteckt und ganze Stadtviertel geplündert. Man zählte

22 Tote und Verwundete. Um weitere Brandstiftungen zu verhindern wurde Militär aus der Umgegend herangezogen. Die Aufständischen brachten 500 Kisten Pulver in ihren Besitz und drohten, die Stadt in die Luft fliegen zu lassen. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

### Amerikanischer Widerstand gegen Kriegsaufträge.

H. Rotterdam, 9. Januar. In den Vereinigten Staaten mochte sich nach Angabe der „New York World“, in der letzten Zeit eine so starke Bewegung gegen die Kriegslieferungen bemerkbar, daß es den Bierverbandsmächten nicht möglich ist, die den amerikanischen Fabriken neu zugeordneten Aufträge unterzubringen. Aufgrund einer Umfrage stellt das Blatt fest, daß selbst die Gesellschaften, die seit Ausbruch des Krieges fast ausschließlich Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenstände herstellten, wenig Reizung verspürten, weitere Bestellungen anzunehmen. Die Verwaltung der Carnegie-Steel-Compagnie hat erklärt, daß der amerikanische Stahlmarkt vorwiegend die Kriegslieferungen vollkommen einstellen wird. Die Firma Jones Langhlin, das größte unabhängige Stahlwerk der Union, lehnt entschieden alle weiteren Kriegslieferungen ab. Die Robelle Iron Works und die Wheeling Steel and Iron Company weisen gleichzeitig neue Kriegslieferungen zurück. Die Firma Johnson und Jonings in Cleveland hat die Lieferungen vollkommen eingestellt. Die Maschinenfabrik Haxtion und Richardson in Cleveland hat mit den Bewehrungslieferungen für England und Rußland aufgehört und will für die Folge nur noch Sport- und Jagdwaffen fabrizieren. Eine große Reihe anderer Gesellschaften, die im Auftrage der großen amerikanischen Rüstungskonglomerate für den Bierverband tätig gewesen sind, will künftig nur Fabrikate herstellen, die für friedliche Zwecke Verwendung finden.

### Bericht des Hauptquartiers.

11. Großes Hauptquartier, 8. Januar. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz Die Gefechtsstärke wurde auf dem größten Teile der Front durch Witterung ungünstig beeinflusst.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hartmannswillerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Eisenstück entzogen. Über 60 Jäger fielen in unsere Hand.

### Balkanriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

11. Großes Hauptquartier, 9. Januar. (Amtlich) Eigener Drahtbericht.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hartmannswillerkopfes, am Hirtstein, gelang es gestern, den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei

20 Offiziere, 1083 Jäger

gefangen zu nehmen und 10 Maschinengewehre zu erbeuten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

11. Wien, 8. Januar. Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Dagalizien und an der Grenze der Bukowina ist gestern aufs neue entbrannt. An der Etschpa hat, wie schon gemeldet wurde, der Feind schon vor

Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Rebels bis zu unseren Batterien vorgezogen, als der Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 16 und 24 und des mittelgallizischen Regiments Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Unsere Linien am Donjez ständen tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer. An der besarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren gegen unsere Stellungen bei Toporou und östlich von Karanage gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserve im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen dabei einen Offizier und 250 Mann gefangen. Bei Kereksian in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Gefandungsabteilungen ab. Am Eyr bereitete unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Gzartorh zurückzugewinnen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener hielten den Nordteil des Toskaner Brückentopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sie auch gestern wieder mehrere Angriffsbefehle richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Casabija und stellenweise im Abschnitt der Hochfläche von Dobardo fanden ziemlich heftige Geschüßkämpfe statt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

W.L.B. Wien, 9. Januar. Amtlich wird gemeldet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der besarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Korminbach in Wolhynien zerstreuten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Berane haben sich die Montenegroer erneut gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erlöst, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der Tara Geplänk. An der herze-

gotinischen Grenze und im Gebiet der Bocche di Cattaro sind unsere Truppen im Kampf gegen die montenegrinischen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Meutereien im russischen Heer.

66. Berlin, 9. Januar. Geklagte russische Soldaten berichten, wie der Sozialist meldet, daß unter den mohammedanischen Soldaten erste Meutereien entstanden sind. Vor zwei Wochen haben in Chotin zwei Turmentenregimenter gemeutert und sich geweigert, an die Front zu gehen. Mit Hilfe herbeigekommener Kosaken und eines Militärkommandos wurde die Meuterei unterdrückt und beide Regimenter nach dem Hinterland abgeschoben. Strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Schwere Bestrafungen sind vorgenommen.

11. Kopenhagen, 9. Januar. Der Korrespondent der „Nyhedsbladet“ bei den russischen Truppen in Mesopotamien meldet: Die russische Heeresleitung zog in Mesopotamien sehr bedeutende Streitkräfte zusammen, darunter ganz junge Regimenter, die mit größter Tapferkeit angreifen und von einem wirksamen, heftigen Artilleriefeuer unterstützt werden. Wie furchtbar diese Angriffe sind, davon kann sich niemand, der nicht an der Front gewesen ist, eine Vorstellung machen. Die Gegner verteidigten ihre Stellungen mit der größten Energie. Ihre schwere Artillerie ist von furchtbarer Wirkung. Man kann nichtsdestoweniger erwarten, daß die Offensiv sich ausbreiten wird. Der Zweck der Offensiv ist, möglichst zahlreiche Kräfte festzuhalten, damit diese nicht nach dem Balkan gelangt werden können. Bisher sind noch keine bedeutenden Frontveränderungen festzustellen, man hofft aber, die Widerstandskraft des Feindes bald zu brechen. Im Hauptquartier von Nowosibirsk befinden sich englische und französische Offiziere. In den Rottinungskämpfen, wo es weder Weg noch Steig gibt, hat sich eine Art Guerillakrieg entwickelt. An einigen Stellen ist das Eis durch warme Quellen geschmolzen und hat meilenweit Ueberflutungen verursacht. In anderen Stellen macht gerade die Kälte die Kämpfe möglich, da die Sümpfe zugefroren sind. Die Deutschen verstanden auch hier mit verbesserter Schnelligkeit den Krieg zu organisieren. Sie wendeten mit Vorliebe Kavallerie an. Die Russen nahmen indessen die Kunst an und russische Kavallerie führt jetzt oft plötzliche Ueberfälle auf den Gegner aus.

#### Herford und Minden-Ravensberg.

10. Januar.

Epiphania 1916.

Nach langen düsteren, wolken schweren, regnerischen Wochen endlich einmal ein goldener Sonntag — ein Tag in heiterem Sonnenschein in dem Dunkel dieser Zeit. Nicht nur draußen in der Natur zeigte sich mit dem Herinbrechen des Winters eine Erschlaffung allen irdischen Lebens, son-

derer Schmuckstücken, und ich aus meinem Erbe gelöst habe.

Alle Anwesenden erhoben sich und sahen bald den Wächter von voller Bewunderung und bald die Goldstücke voller Erstaunen an, welche auf dem großen eichenen Tische lagen.

„Wir folgen unserem Wächter!“ brach es plötzlich wie ein Donner aus allen Kehlen, „fort mit den Schweden aus unserer Stadt, und gut Brandenburg allerwege!“

Des Wächters Augen leuchteten. Schweigend und ohne einen Dank abzuwarten, reichte er denen, die ihm zunächst saßen, die Hand und trat dann seinen Weg nach Hause an.

Im Anfange Oktober des Jahres 1649 nahmen bei der Besitzergreifung des Bistums Minden die brandenburgischen Kommissare das Inventar der Amtshäuser in Petershagen und Hausberge auf. Nichts war mehr vorhanden, als einige eiserne Leisten. Für die Instandhaltung der Festungswerke hatten die Schweden nicht mehr gesorgt. Raststätten und Schanzen waren auf den Wällen verfallen.

Am 23. Oktober 1649 wurden alle Beamte des Landes auf die Regierungszentrale zu Minden beschieden und ihres Amtes vom Kanzler und den Räten entbunden. Zwei Tage später entband General von Stenbock den Kanzler und die Räte ihres, den Schweden geleisteten Eides und übergab den brandenburgischen Kommissaren die Schlüssel zur Ranzlei.

Nach Verlauf von einer Woche verkündeten alle Glocken im Lande den Unterthanen zum ersten Male die Zugehörigkeit zum Herrscherhause der Hohenzollern.

Im Anfange Dezember traf der vom Großen Kurfürsten zum Statthalter von Minden und Ravensberg ernannte Graf Johann von Salm-Wittgenstein in Petershagen ein, wohin die Regierung bei noch währendender schwedischer Besatzung der Stadt Minden verlegt worden war und übernahm im Namen seines Herrn die Leitung der Geschäfte. Vergeblich verhallte der Protest des in Köln im Exil lebenden letzten Inhabers des Bistums, des Bischofs Franz Wilhelm Grafen von Wartenburg.

Sein Eifer für die katholische Partei hatte ihn nicht davor schützen können, von den drei Bistümern, die ehemals in seiner Hand vereinigt waren, zwei — Minden und Verden — einzubüßen und seiner Kirche für immer entrissen zu sehen.

Bischof Franz Wilhelm war zu einer Verzichtleistung auf Minden nicht zu bewegen, sondern erklärte auf die Aufforderungen des Großen Kur-

fürsten nur, „das Stift in manus capituli zu resignieren“; er werde den Kurfürsten nicht hindern und habe im übrigen alles dem Kaiser anheimgestellt, dessen Willen er sich füge.

Im Jahre 1650 kam Friedrich Wilhelm von Brandenburg selbst in das neu gewonnene Land, um die Huldigung der Stände und der Stadt Minden entgegenzunehmen. Dieselbe fand am 22. und 23. Februar im Schlosse zu Petershagen statt, wo der Herrscher residierte, weil Minden noch immer schwedische Besatzung hatte.

Am 17. Februar ward der Garnisonvertrags unterzeichnet, worin sich die Stadt verpflichtete, fünf Kompanien brandenburgischer Truppen, jede nicht über 112 Mann stark, aufzunehmen und monatlich 500 Taler zu deren Unterhaltung beizusteuern.

Nachdem dann auf eifriges Bestreben des Wächters endlich alle Satisfaktions- und Kontributionsgelder an die Schweden bezahlt waren, fand die feierliche Lebergabe der Stadt Minden an die Hohenzollern am 17. September 1650 gegen Mittag statt.

Die Schweden gaben zum letzten Male zwei Salven aus den Geschützen auf den Wällen ab, worauf die brandenburgischen Truppen durch das Simeonstör einmarschierten.

Unter dem Tore übergab der schwedische Oberst Daniel die Schlüssel der Stadt dem brandenburgischen Obersten Kaspar von Potthausen, welcher seine Soldaten auf den Markt führte. General von Stenbock ritt auf dem Walle herum, löste alle schwedischen Posten ab und führte den Rest seiner Truppen durch das Wesertor aus der Stadt. Ein Fuß- und Betttag, welcher auf Befehl des neuen Statthalters am 28. September 1650 im ganzen Fürstentum abgehalten wurde, beschloß den Akt der Einverleibung.

Der große Kurfürst atmete auf. Die unendliche Mühe, die jeder, auch der kleinste Schritt vorwärts auf dem heiß erstrittenen Boden kostete, zeigte die Schwere der Aufgabe, welche er zu lösen hatte. . . .

Der dreißigjährige Krieg aber hatte dem einst so blühenden Wohlstand Mindens von Grund aus zerstört; erst langsam erhob es sich unter dem Schutze der Hohenzollern wieder.

Die Säkularisation brachte dem Stifte zugleich mit dem Verluste der Reichsunmittelbarkeit eine vollständige Veränderung der Verfassung. Dem Domkapitel, welches die Ausübung der landesherrlichen Gewalt zum großen Teile bisher dem von ihm gewählten Bischof übertragen hatte, wurden alle Befugnisse abgesprochen und in die Hand des Kurfürsten von Brandenburg gelegt. Er sollte das Stift Minden fortan mit allen Privilegien,

dem Kriege bis zum Eintritt normaler Verhältnisse gegründet worden. Die Zentrale will die Interessen des deutschen Giergroßhandels bei Behörden, Gesellschaften usw. vertreten. Die Gründung war schon seit längerer Zeit geplant und die Notwendigkeit einer Organisation hatte auch schon in der Errichtung eines Verbandes deutscher Gierimporteure ihren Ausdruck gefunden. Im Publikum hat man von der Bedeutung des deutschen Gierhandels keinen rechten Begriff. So wissen beispielsweise die Wenigsten von der Existenz einer großen Gierbörse in Berlin. Im Gebäude der Gierbörse und Produktionsbörse zu Berlin ist ein Giermarkt untergebracht auf dem oft riesenhafte Umsätze gemacht werden. Dieser Markt hat seine Statuten wie jeder andere bürrenmäßig geregelt. Verkehrt. Seine Besucher haben eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie müssen einen nennenswerten Teil des deutschen Volkes mit einem höchst wichtigen Nahrungsmittel versorgen. Entsprechend der riesenhafte Gierumsätze gibt es eine Anzahl kapitalstärkender Handelsfirmen, die nicht selten Beträge verbuchen, auf die eine größere Aktiengesellschaft stolz sein dürfte. Wenn sich nunmehr der deutsche Gierhandel, übrigens unter Zustimmung der Zentraleinkaufsgesellschaft, organisiert, so ist das im Hinblick auf die Kriegsumstände sehr zu begrüßen. Allerdings unter der Voraussetzung, daß die Zentrale für eine möglichst prompte umfassende Gierverwendung zu angemessenen Preisen sorgt. Das ist heute ein teurer Wissen und die Zentrale würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie mildernd auf die Preisgestaltung wirkte. Sie wäre unseres Gedankens auch inslande, den Gierimport zu fördern. Wohlverstanden handelt es sich um eine Organisation des Giergroßhandels. Der Gierkleinhandel bleibt frei. Von ihm aber ist die Hausfrau abhängig. Je niedrigere Preise der Gierhandel zahlt, umso billiger wirtschaftet die Hausfrau. Wir wollen hoffen, daß sich bald ein segensreicher Einfluß der neuen Organisation zeigt.

#### Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Georg Niermeyer, Wehrendorf, bisher verw., gestorben im Feldlazarett 7 des 7. Armeekorps, Inf.-Regt. Nr. 78, 2. Komp.  
Wilhelm Seeger, Solterwisch, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 86, 12. Komp.  
Friedrich Bölling, Motho, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 836, 8. Komp.  
Heinrich Busch, Keninghausen, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 55, 1. Komp.  
Hermann Windel, Böhne, bisher verw., gestorben im Ref.-Lazarett, Inf.-Regt. Nr. 166, 12. Komp.  
Geheimer Rat Lippendorf, Enger, in Gefangenschaft (A. A.) gestorben, Füsilier-Regt. Nr. 37, 5. Komp.

#### Die Gierzentrale.

In Berlin ist vor einigen Tagen eine gemeinschaftliche Organisation des deutschen Giergroßhandels für die Kriegsdauer und für die Zeit nach

#### Der Wächter von Minden.

(Der Urahn unseres Seelheiden Otto Weddigen.) Eine geschichtliche Erzählung aus dem 30jährigen Kriege.

10) Von Dr. Otto Weddigen.

„Meine Herren“, so begann er, „der Magistrat hat weder Worte noch Geld gespart, um den von meinem Vordereu erwähnten Zweck zu erreichen. Das weiß ich, trotzdem unsere Stadt unter den Schulden fast erliegt. Meine Herren, es ist schmachvoll und schimpflich, sich an die Feinde unseres Landes zu wenden, um einen Vorteil zu erreichen. Wir alle tragen jetzt die Folgen dieses Schrittes in der Hartnäckigkeit und den unerhörten Forderungen der Schweden. Aber der Vorteil, den etliche oder die Mehrzahl hier von einer Rechtsfreiheit der Stadt erhoffen, ist ein Trugbild, ein Phantom. Das hat der Gang der Geschichte in den letzten Jahren uns bewiesen. Werte Mitbürger, nur in Anlehnung, nur in dem festen Anschluß an einen größeren, wohlgefügten Staat in Deutschland liegt unser Heil und unsere Zukunft. Durch die Glaubensspaltung haben die Stifte den letzten Rest ihres Charakters eingebüßt, und alle Wahlfürstentümer haben des festen Kerns der Dynastien entbehrt. Sie sind ein Spielball in der Hand der einheimischen und umwohnenden Adligen und Fürsten gewesen. Sie haben sich, wie unser Bistum zeigt, nicht durch eigene Kraft im Kreise der Mächte erhalten können. Auf sie vorab richteten sich die Blitze aller, welche ein Recht auf territoriale Entschädigung zu haben glaubten. In früheren Jahren habe ich in der Neutralität unseres Bistums unser Heil erblickt. Aber ich täuschte mich selbst; denn ihrer Natur nach unfriederisch, erwiesen sich die geistlichen Stifter zu schwach, um dem Anprall mächtiger Feinde zu widerstehen.“

Nachmal rate und beschwöre ich euch, Mitbürger, brecht die schimpflichen Verhandlungen mit den Fremden, mit den Schweden, ab. Galtet fest in der Zukunft an Brandenburg, dem ihr zugefallen seid. Kurbrandenburg wird euch einst danken, denn unsere Stadt ist ihm die wertvollste Etappe auf dem Wege von der Havel bis zum Niederrhein.“

Der Wächter machte eine Pause und schloß tief Atem. Durch die Reihen der Ratsherren aber ging ein Zustimmung und wieder ein Murren.

Da erhob der erstere seine Stimme aufs neue: „Die Schweden, die Auslagerer unserer Stadt, müssen fort aus unseren Mauern — und damit dies geschehen kann, lege ich diese Summe Geldes auf den Tisch, welches mein Weib aus dem Verlaufe

Regalien und Bestuhungen, weltlichen und geistlichen Gütern, besteht.

Aus dem Bistum mit der republikanisch-oligarchischen Verfassung ward fortan ein monarchisches Fürstentum.

Die Stände hatten sich zum Heile der Stadt den Interessen des Gesamtstaates unterzuordnen. Das seit Jahrhunderten so einflussreiche Amt des Wächters, welches unter den beiden letzten meist außerhalb des Landes sich aufhaltenden Bischöfen von den Wächtern Brandelmann und Weddigen zu seiner Höhe und häufig herrschenden und ausschlaggebenden Macht gehoben war, sank mit der Säkularisation des Bistums mehr und mehr.

Von einem selbständigen Vertreter der landesherrlichen Gewalt, als welcher er noch im Lückebach nach vom Jahre 1573 erscheint, sank der Wächter unter den Hohenzollern zu einem untergeordneten Organ der Regierung herab. Dem vollen Stiege des absoluten preussischen Königtums fiel das mindensche Wächteramt im Jahre 1749 völlig zum Opfer.

Der letzte bischöfliche Wächter legte, auf dem Gipfel der Macht stehend, sein Amt nieder mit dem Rufe: „Hier gut Brandenburg nun aller Wege!“ Mit der Besitzergreifung des Bistums durch den Großen Kurfürsten zog Wächter Weddigen sich ins Privatleben zurück. Er wurde mit seiner Frau Maria Elisabeth eine Stütze der evangelischen Glaubensgenossenschaft und der neuen brandenburgischen Gesellschaft in Minden.

Seine ganze Kraft und fast sein ganzes Vermögen hatte er dem Wohle und den Interessen des Landes geopfert.

Sein schlichtes Geldentum hat ihm auch immer einen Ehrenplatz in der Geschichte Mindens gesichert, wenn auch außer in Schlichthabern „Mindener Kirchengeschichte“ sein Wirken mit den meisten Akten aus der unseligen Zeit des dreißigjährigen Krieges der Vergessenheit oder der Vernichtung anheimgefallen ist.

Sein Name und Andenken hat sich aber blühend und lebendig in seinem Geschlechte fortgepflanzt.

Sein ihm von seiner treuen und aller Aufopferung fähigen Frau im Jahre 1630 geborener Sohn Daniel, der zuerst den Namen Weddigen annahm, wurde ein wackerer Prediger der evangelischen Lehre in Hamm bei Minden und die Freude und die Stütze seines Alters. Und von den nachfolgenden Gliedern seines Stammes hat gar manche auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft oder in kriegerischer Tätigkeit und Tüchtigkeit seinen Namen in das Buch der Geschichte des deutschen Vaterlandes eingetragenen.

— Ende. —

normaler Verhältnisse...  
zentrale will die...  
handels bei Behör...  
den. Die Gründung...  
plant und die Kol...  
hatte auch schon in...  
des deutscher Gier...  
funden. Im Publi...  
itung des deutschen...  
riff. So wissen be...  
der Existenz einer...  
im Gebäude der Ge...  
u Berlin ist ein...  
dem oft riefenhafte...  
er Markt hat seine...  
eremäßig geregelt...  
n eine sehr wichtige...  
ffen einen nennens...  
es mit einem höchst...  
orgen. Entsprechend...  
ist es eine Anzahl...  
die nicht selten Bo...  
größere Aktiengesell...  
sich nunmehr der...  
unter Zustimmung...  
organisiert, so ist...  
umstände sehr zu be...  
Voraussetzung, daß...  
prompte umfassende...  
Preisen sorgfältig...  
en und die Zentrale...  
oben, wenn sie mil...  
wirkte. Sie wäre...  
de, den Gierimport...  
handelt es sich um...  
handels. Der Gier...  
n aber ist die Haus...  
Preise der Gierhänd...  
habet die Hausfrau...  
nd ein segensreicher...  
en zeigt.

den.

für den Landkreis

f, bisher verw., ge...  
des 7. Armeekorps

gefallen, Reg.-Regt.

allen, Inf.-Regt. Nr.

gefallen, Inf.-Regt.

her verw., gestorben...  
Nr. 166, 12. Komp...  
ger, in Gefangen...  
klier-Regt. Nr. 37

efflichen und geistl...

r republikanisch-ol...

ortan ein monarchi...

um Heile der Stadt...

tes unterzuordnen...

einflußreiche Um...

den beiden letzten...

sch aufhaltenden W...

radefmann und Dr...

fig herrschenden un...

oben war, sank m...

ns mehr und mehr...

retreter der landes...

er noch im Lübeck...

at, sank der Wüch...

dem untergeordnet...

Dem vollen Sieg...

gung fiel das min...

Jahre 1749 völli...

graf legte, auf den...

Ant wieder mit den...

in allen Wege! "...

Wistums durch den...

raf Weddig sich in...

de mit seiner Frau...

der evangelische...

neuen brandenbur...

st kein ganzes Ver...

d den Interessen de...

hat ihm auch Fil...

Geschichte Winden...

er in Schlichthaben...

sein Wirken mit der...

gen Zeit des dreißig...

nhalt ober der Ver...

hat sich aber blühen...

echte fortgepflanzt...

n und aller Aufstie...

1630 geborener Sol...

Weddigen annahm...

der evangelische...

und die Freude un...

von den nachfolgen...

es hat gar manche...

nd Wissenschaft ab...

Lüchigkeit seine...

chichte des deutsche...

Stammrolle 1896. Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge des Stadtkreises haben sich wie folgt zur Stammrolle anzumelden: Jahrgang 1896 am Mittwoch, den 12., Jahrgang 1895 am Donnerstag, den 13., und Jahrgang 1894 am Freitag, den 14. ds. Mts. Die Anmeldung hat auf Rathaus 1, Zimmer Nr. 1, Elisabethstraße, von 3—5 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Revision landwirtschaftlicher Betriebe. In der nächsten Zeit soll, wie bereits vom Genossenschaftsvorstand der Westfäl. landw. Berufsgenossenschaft bezw. dem Herforder Sektionsvorstand bekanntgegeben, durch den Revisor Herr Sport in dem Stadtbezirk eine Revision der angeführten Betriebe in bezug auf die Unfallverhütungsvorschriften erfolgen. Die erforderlichen Druckstücke der Unfallverhütungsvorschriften können beim Genossenschaftsvorstand in Münster bezogen werden.

Petroleum für Heimarbeit und Landwirtschaft. Der Magistrat erhielt wiederum eine kleine Menge Petroleum. Die Marken werden von Schülern ausgetragen. Die grauen Marken haben, worauf wir besonders hinweisen, nur noch bis zum heutigen 10. Januar Gültigkeit.

Wie werden die Zinsen der Kriegsanleihen bei der Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1916 behandelt? Vielfach besteht bei den Steuerpflichtigen noch darüber Unklarheit, nach welchen Zeiträumen und mit welchen Beträgen die Zinsen aus den für die 1., 2. und 3. Reichs-Kriegsanleihe gezeichneten Kapitalien bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916, insbesondere jetzt bei der Abgabe der Steuererklärung, zu berechnen sind. Nach dem Einkommensteuergesetz muß das Einkommen aus Kapitalvermögen bei der Besteuerung für 1916 nach dem Ergebnisse des Kalenderjahres 1915 berechnet werden, sobald das Kapital während des ganzen Kalenderjahres 1915 mit demselben Zinsfuß zinstragend angelegt gewesen ist. Ist dagegen während des Kalenderjahres 1915 eine Veränderung in der zinsbringenden Anlage des Kapitals erfolgt, so gelangen nicht mehr die Zinsen des Kalenderjahres 1915 zur Besteuerung, sondern die mutmaßliche Zinsentnahme, die das Kapital im kommenden Steuerjahr, umfassend den Zeitraum vom 1. April 1916 bis 31. März 1917, abwerfen wird. Dieser letzte Grundsatz kommt insbesondere für die Berechnung der Zinsen für die 2. und 3. Reichs-Kriegsanleihe in Frage, da für beide Anleihen zur Zeit der Abgabe der Steuererklärung für das Steuerjahr 1916 noch kein Jahresergebnis an gezahlten Zinsen aus dem Kalenderjahr 1915 vorliegt. Wer also zweite und dritte Kriegsanleihe gezeichnet hat, muß die vollen Zinsen mit 5 Proz. vom Nennwerte, die er im kommenden Steuerjahr zu erwarten hat, versteuern und in der Steuererklärung angeben, während er andererseits die 1915 wirklich vereinnahmten Zinsen für das Sparfahrguthaben oder anderweitige Kapitalforderungen, die er zur Bezahlung der Kriegsanleihen verwendet hat, nicht zu versteuern braucht. Hat er die Reichsanleihe aus Ersparnissen gezeichnet, so muß er ebenfalls den vollen Zinsbetrag eines Jahres versteuern. Keinen Unterschied macht es, ob die Anleihe in Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen erfolgt ist.

Liederabend im Gewerbeverein. An die lange Reihe künstlerischer Vortragsabende reihte der hiesige Gewerbeverein am Sonnabendabend im Gv. Vereinssaale ein neues, schönes Lied an. War es doch etwas ganz Außergewöhnliches, was uns an diesem Abend geboten wurde. In dieser bitteren Zeit aus den Sorgen des Alltags, der jede Stunde neue Gedanken in unsere Familien bringt, herausgerissen zu werden durch einen patriotischen Liederabend, das war, ist und bleibt ein schönes Verdienst des rührigen Vorstandes unseres Gewerbevereins. Was der Abend brachte? Herzergreifende Freude gepaart mit einer ruhenden Jungfräule! Und das war die Absicht der vortragenden Künstlerin, Frau J. Braunschweig-Schneider aus Frankfurt a. M.: Die Herzen zu heben, die Gedanken zu heben und zu bannen! Ob die gemütvollen vortrefflichen Vertreterin der hiesigen Muse das verstand? Zweifellos! Die besten Namen aus den Kreisen unserer Komponisten standen der Dame zur Seite, den Abend zu einem künstlerisch vollendeten zu machen. Eine feierliche Stimmung beherrschte den weiten Saalraum, als es von den Lippen der Sängerin kam: „Er wird von den Schlechten die Guten nicht knechten“ — „wir loben dich oben du Leichter der Schlächten“ — das in dieser Zeit in allen Kreisen bekannte und gern gesungene altniederländische Dankgebet. Aber auch frisch-fröhliche Lieder entströmten der goldenen Kehle: „Des Königs Grenadiere“, der „türkische Reitermarsch“ und die „Neue bulgarische Kriegshymne“. Was Wunder, daß nach diesen herrlichen Soli die ganze Versammlung begeistert einstimmte in den Gesang des „Deutschland, Deutschland über alles“. Des Weiteren erfreute die Künstlerin mit sinnigen Rezitationen neuerzeitlicher Schriftsteller: Dellen v. Bismarck, Casar Flaischen, Gustav Hochstetter — das waren auf diesem Gebiete wahrhaft treue Begleiter, die in denkbar bester Weise den Abend ausschmückten. Volkstümliche und Soldatenlieder wechselten in bunter Reihe miteinander ab und gaben dem Abend ein recht patriotisches Gepräge, wie man es besser sich nicht denken konnte. Alles in allem: Ein Abend voll schönster Harmonie, wie man ihn nur selten findet. Frau J. Braunschweig-Schneider aber unsern Dank im Namen aller ihrer aufmerksamen, dankbaren Zuhörer fühlend, herzergreifender Weisen in traulichen, unvergesslichen Stunden.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Wth. Offen-Ruhr, 8. Januar. Die Direktion der Firma Krupp, A.-G., teilt mit: Im Modellschuppen der Firma Friedr. Krupp, A.-G., brach heute abend gegen 6 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Winde rasch um sich griff und auf einen Anbau der Radfabrikstätte übersprang. Nach zwei Stunden war die Macht des Feuers gebrochen. Der Modellschuppen und der Anbau sind niedergebrannt, sonstige Gegenstände wurden nicht beschädigt; verletzt wurde niemand.

L.H. Frankfurt a. M., 8. Januar. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Berlin: Der schwedische Gesandte Ewen Hedin hat den Gesamterlös seines Buches „Ein Volk in Waffen“ in Höhe von 75 830,30 M. dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

### Die Kriegsschäden Ostpreußens.

Wth. Berlin, 8. Januar. Vom Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wird uns geschrieben: Durch die Zeitungen geht die Mitteilung, wonach der gesamte Kriegsschaden Ostpreußens auf drei Milliarden Mark festgestellt sein soll. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Eine endgültige Feststellung des gesamten Kriegsschadens kann überhaupt erst beginnen, wenn die geschilderten Grundlagen dafür geschaffen sind. Aber auch eine vorläufige Ermittlung, die als Grundlage für die Vorentscheidung dient, ist in stark zerstörten Bezirken noch nicht so weit gediehen, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Höhe des Gesamtschadens gewinnen läßt. Mit Sicherheit läßt sich jetzt schon sagen, daß der angegebene Betrag drei Milliarden Mark nicht annähernd erreicht werden wird.

### Reichstagsabgeordnete im Beirat für Lebensmittelversorgung.

Wth. Berlin, 8. Januar. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge sind in den Beirat zur Förderung der mit der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zusammenhängenden Fragen folgende Reichstagsabgeordnete berufen worden: Wassermann, Rechtsanwalt in Mannheim, Bauer, Vorfigen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Neufölln, Dr. Boehme, Berlin-Dichtersfelde, Dombert, Redakteur in Beuthen, Ebers, Parteisekretär in Berlin-Treptow, Erzberger, Schriftsteller in Berlin, Fischbeck, Stadtrat in Berlin, Giesberts, Arbeitersekretär in München-Gladbach, Gerold, Landes-Ökonomierat, Gütschewitz auf Haus Roebellinkow bei Münster, Dr. Mahinger, Agl. Bayerischer Gymnasialprofessor in München, Moltenbühr, Parteisekretär in Berlin-Schöneberg, Dr. Roefide, Rittergutsbesitzer in Görden (Mark), Robert Schmidt, Arbeitersekretär in Berlin-Karlshorst, Dr. Wendorf, Gütschewitz in Loth bei Nossendorf, Dr. Grimmen, und Graf v. Westarp, Agl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrat in Berlin-Schöneberg.



### Schickt den Kriegern die Herforder Zeitung für Stadt und Land nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden. Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompanie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einfindung von 1.00 Mark schicken wir die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ für einen Monat täglich nach.

### Herforder Zeitung für Stadt und Land

Unterzeichneter bittet, die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ zu senden für die Zeit vom ... bis ... an:

Name: .....

Rang: .....

..... Kompanie, Eskadron, Batterie.

..... Kolonne

..... Bataillon, Abteilung

..... Regiment Nr. ....

..... Brigade.

..... Division.

..... Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers:

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Nur noch heute:

? ?

## Der mysteriöse Fremde

? ?

Lustspiel!

Lustspiel!

## Krieg in der Steinzeit

Lustspiel!

Lustspiel!

## Versuche mit Motorschlitten

Hochinteressante Naturaufnahme.

Merken!

Demnächst!

## NERO

Herford, den 9. Januar 1916.

### Statt j der besonderen Anzeige:

Jäh und unerwartet starb am Sonnabend, den 8. Januar, in Berlin, wo er Heilung suchte, mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder hingebender, treusorgender Vater, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Herr Georg Joseephy

sanft und schmerzlos, nach kurzem Leiden, im Alter von 48 Jahren.

Wer den Verstorbenen gekannt hat, weiss, was wir verloren haben.

Im Namen der Familie:

**Betty Joseephy geb. Kulka.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. Januar, nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmplatz 6, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen,

## Nachruf.

Herford-Berlin, den 8. Januar 1916.

Heute morgen verschied nach kurzem Krankenlager ganz unerwartet im Grunewald-Sanatorium, Berlin, woselbst er zur Erholung weilte, mein Socius und Mitinhaber der Firma L. Elsbach & v. Nordheim, Herford-Berlin

## Herr Georg Joseephy

im Alter von 49 Jahren.

Der Verstorbene war mir allezeit ein lieber Freund und Mitarbeiter, dessen Verlust ich schmerzlich beklage. Während seiner fast 25 jährigen Tätigkeit in der Firma hat er durch rastlosen Eifer, sowie durch seine Intelligenz und Tatkraft das Emporblühen des Hauses in grossem Masse gefördert; sein Name wird deshalb auch für alle Zeiten in der Geschichte der Firma ein leuchtender Markstein sein.

Ich werde dem teuren Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Karl Hoth**

in Firma L. Elsbach & v. Nordheim.

Herford und Berlin, den 8. Januar 1916.

## Nachruf.

Ganz unerwartet traf uns heute die Nachricht von dem Ableben unseres hochverehrten Chefs, des Herrn

## Georg Joseephy

Wegen eines seit einigen Monaten aufgetretenen Leidens wollte er zur Erholung im Grunewald-Sanatorium, Berlin. Statt Genesung wurde hier seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt, was wir aufs schmerzlichste empfinden.

Der Dahingegangene war durch sein ehrenhaftes Denken wie Handeln und seine nie ermüdende Schaffenskraft uns allen ein Vorbild und nur der kann unsern Verlust ermessen, der das herzliche Verhältnis zwischen dem Verstorbenen und dem Personal gekannt hat.

Wir werden dem Verstorbenen für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren. Möge er nun ruhen in Frieden.

Das gesamte kaufmännische u. gewerbliche Personal der Firma

**L. Elsbach & v. Nordheim.**

Herford, den 9. Januar 1916

Am Sonnabend, den 8. ds. Mts, entschlief nach kurzem Leiden das langjährige Mitglied unserer Gemeinde-Vertretung,

## Herr Georg Joseephy

Der Verstorbene hat unseren Gemeindeangelegenheiten stets die wärmste Anteilnahme entgegengebracht und unsere Bestrebungen nachdrücklichst gefördert. Wir werden dem Entschlafenen jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der Vorstand**

**und die Gemeindevertretung der Synagogengemeinde.**

Herford, den 10. Januar 1916.

Nach schmerzlicher Ungewissheit ist uns nun doch die traurige Bestätigung geworden, dass meine liebe Frau, die treusorgende Mutter meiner drei Kinder

## Dina Blomberg

geb. Hein

im Alter von 38 Jahren durch einen plötzlichen Tod infolge geistiger Umnachtung aus diesem Leben geschieden ist.

Im Namen der Angehörigen:

**Wilhelm Blomberg**

z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des Paragraph 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird die Versteigerung von Eichenrinde- und Fichtenrinde-Gerbloche bis zur Bekanntgabe demnachst zu erwartender Höchstpreisverordnung verboten.

**Der kommandierende General**

**Frhr. von Gayl**

General der Infanterie.

**Stadtverordneten-**

**Ausschussitzung**

Donnerstag, den 13. Januar 1916, 6 Uhr nachmittags.

Herford, den 3. Januar 1916.

**Der stellvertretende Vorsitzende.**

**Moderjohn.**

### Bekanntmachung.

Im Einverständnis des Kriegsministeriums mit dem Generalkommando des VII. Armeekorps zu Münster i. W. sind Sonderverkäufe und Ausverkäufe unter Ankündigung herabgesetzter Preise für Web- und Wirkstoffe und hieraus gefertigte Gegenstände sowie für alle Strickwaren im Monat Januar verboten.

Bielefeld, den 8. Januar 1916.

**Die Handelskammer.**

**Herzschwächer**

**Verkalkung!**

Dr. med. Bösers Heil-  
verf. Hannover,  
Podbielskistr. 81.  
Prospekt gratis.

**Metallbetten** an Private Katalog frei  
Goldrahmenmatt., Kinderbetten  
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Tg.

**Arbeiter**

werden eingestellt bei:  
Pflastermeister Krüger,  
Petersilienstr. 6.

**Zwei möbl. Zimmer**

getrennt, event. mit Pension,  
Nähe Höderstraße, per sofort  
gekauft.  
Offerten unter Nr. 20 an die  
Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche für zwei Tische und  
Dien (Sandstrich) die erfordern  
sich

### Leute.

**Herm. Fanke**  
Biegelei Bleiche  
Winkhausen 91 b. Heisen-  
Mühlheim (Nabr.)

Suche nach Westfalen  
**25 Ziegelfarbeiter**  
für Ofen Presse und  
Behälter. Wohnung alle  
14 Tage.

**H. Friedrich**  
Ehrentrup 33 bei Lage  
(Lippe.)  
Hiesiges Textil-Agentur-  
geschäft sucht per bald ein  
junges

**Mädchen**  
für halbe Tage, perfekt in  
Buchhaltung und Maschinens-  
schreiben.  
Offerten unter 97 an die  
Exp. d. Zeitung.

**Elektr. Installationsmaterial**

für Stark- und Schwachstrom  
Isolierrohre, Drähte, Schalter, Fassungen,  
Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungs-  
körper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glüh-  
lampen, Elemente, Läutwerke, Telefone

liefert preiswert  
**A. H. Mönkemöller,** Herford,  
Steinstr. 20

Großhandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

## Seife

in bekannt guten Qualitäten zu billigen Preisen,  
**Sparo-Gesellschaft, Seifenfabrik.**  
Verkaufsstelle: **Herford, Neuer Markt 4.**

Genehmigt f. d. Provinzen Westfalen u. Rheinland  
**Ziehung am 28. u. 29. Januar 1916**

**Rote + Lotterie**  
100000 Lose 3667 Gewinne im Werte von Mark

**100000**  
**50000**  
**10000**

Lose 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg.) empfiehlt  
General-Debit:  
**Gust. Piorde, Essen**  
Rote Kreuz-Lose sind auch zu haben in allen durch  
Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Mein

**Zigarren- und Konfitüren-Geschäft**

befindet sich von heute ab

**Ecke Kreishausstrasse (Richtweg)**

am Königsplatz, gegenüber J. Weddigen.

**H. Nagel,** Zigarrengeschäft, früher am Bahnhof

**Papierabfälle,**

**alte Zeitungen,**

**alte Briefschaften**

usw. kaufen jedes Quan-  
tum zum sofortigen Ein-  
stempfen unter Aufsicht

**G. A. Landwer-**  
**mann & Co.,**  
Papierwarenfabrik.

Wir suchen zu Ostern einen  
mit guten Schulkenntnissen für  
unser Kontor.

Solche mit Berechtigungs-  
schein zum Einjährigen werden  
bevorzugt.

**Nur schriftliche Ange-**  
**bote mit Lebenslauf er-**  
**beten.**

**Gebrüder Nolting.**

**20 Maurer**

für dauernde Beschäftigung  
sucht

**Baugesellschaft Enamer,**

**Derne bei Dortmund.**

Auf sofort ein

**Schuhmacher**

gesucht für dauernde Beschäfti-  
gung außer dem Hause.

**Conrad Tadi & Cie.**  
Gehrenberg 3.

**Kriegs-**

**beschädigter,**

geleiteter Schloffer, sucht Stel-  
lung als Maschinist.

Angebote unter Nr. 60 an  
die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Wohnung**

(im 2 Familien-Haus)  
3 Räume mit Zubehör an  
ruhigen Mieter per 1. April  
zu vermieten.  
Satzulferstraße 165.

**Wohnung**

von 4 Räumen mit Stall und  
Land, Nähe des Seminars,  
1. April zu vermieten.  
Auskunft erteilt die Geschäfts-  
stelle unter Nr. 9084.

**Wohnung**

von 4 Räumen mit Zubehör  
a. 1. April 1916 zu vermieten.  
**Sch. Wehmeyer,**  
Schnitzbergstr. 42.

Auf sofort oder später abge-  
schlossene

**4 Zimmer Wohnung**

nebst Zubehör an ruhigen  
Mieter zu vermieten. Wasser,  
Gas und Elektr. vorhanden.  
**Bielefelderstr. 43.**

Der in meinem Hause unter  
Markt 6 bisher von Herrn  
Nehls bewohnte

**III. Oberhof**

ist zum 1. April anderweitig  
zu vermieten. Auskünfte erteilt  
Frau Koch daselbst II. Ober-  
hof links.

**Carl Dufmann,**  
Bünde i. W.

Fortan halber ist die von  
Herrn N. bewohnte obere

**Etage**

zum 1. April 1916 zu ver-  
mieten.

**Silberbrand,**  
Hermannstr. 13.

Eine abgeschlossene

**Wohnung**

von 5 Räumen mit Gas, Bad,  
Küche und Gartenland an  
sofort oder später zu vermie-  
ten. Nachfragen in der Exp.  
d. Blattes unter Nr. 9084.

Zum 1. April 1916 ist die  
herrschaftliche zweite

**Wohn-Etage**

in dem neuen Hause unter  
Markt 12, best. aus 4 Wohn-  
räume, Bad, und Küche,  
preiswert zu vermieten.

Nähe bei **Frau Ganz,** Brei-  
testr. 20 u. im Hause selbst

Ein.

**möbl. Zimmer**

mit Morgensonne, in der Nähe  
des Alten Marktes, auf sofort  
zu vermieten.

Auskunft unter Nr. 46 erteilt  
d. Geschäftsstelle d. Ztg.

**Wohnung**

**Hansastraße 7,** von 6 Zim-  
mern, Küche, Speisekammer,  
Badezimmer und Mädchenkam-  
mer mit Wasserleitung, Gas  
und elektrischem Licht verlei-  
hungshalber zum 1. April  
vermietet

**B. Dickenbrok,**  
Mühldenerstr. 76.

**2 Wohnungen**

von je 4 Räumen an ruhigen  
Mieter zu vermieten. Zum  
April zu vermieten.

**Johannisstr. 25**

**Eine Wohnung**

von fünf Räumen, mit Wasser-  
leitung, elektrischem Licht, Gas  
und Gartenland, zum 1. April  
zu vermieten. Nachfragen  
unter Nr. 25 in der Geschäfts-  
stelle d. Ztg.

**Kinderlose Familie**

**Zimmer**

mit Wasserleitung. Angebe-  
te mit Preisangabe unter Nr. 60  
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Die herrschaftl.

**I. Etage**

im Hause Alandplatz 3, be-  
stehend aus 5 Räumen, Bad,  
Küche, Speisekammer, Mäd-  
chenzimmer, Badezimmer, nebst  
Zubehör auf gleich oder 1. April  
zu vermieten.

Näheres daselbst.

Ein. Frau mit Kind

sucht zu sofort

**Wohnung**

mit Beschäftigung.

Zu erfragen unter Nr. 60  
in der Geschäftsstelle d. Ztg.

**Wohnung**  
2 Familien-Haus)  
mit 6 Zimmern, mit  
eigenen Mieter per 1. April  
vermieten.  
Auf der Straße 165.

**Wohnung**  
4 Räume mit Stall und  
Wasser, Nähe des Seminars,  
April zu vermieten.  
Kaufmann, unter Nr. 4084.

**Wohnung**  
4 Räume mit Zubehör  
April 1916 zu vermieten.  
H. Wehmeyer,  
Hilfstraße 42.

**Wohnung**  
Zubehör an ruhiger  
Lage zu vermieten. Wasser  
und Gas, vorhanden.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
in meinem Hause Mitte  
der 6. bis 8. von Herrn  
H. Wehmeyer.

**Wohnung**  
am 1. April anderweitig  
vermieten. Auskunft erteilt  
Koch daselbst II. Ober-  
links.  
Carl Dufmann,  
Vinde i. B.

**Wohnung**  
Zubehör an ruhiger  
Lage zu vermieten. Wasser  
und Gas, vorhanden.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

**Wohnung**  
am 1. April 1916 zu ver-  
mieten.  
Hilfstraße 43.

# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 7

Herford, Montag, den 10. Januar

1916

## Wir und die Polen.

Von Friedrich Naumann.

Reichstagsabgeordneter Naumann veröffentlicht in der jüngsten Nummer der Zeitschrift „Polnische Blätter“ folgende Ausführungen:

Für die Polen aller Größen ist die gegenwärtige Zeit schwer durch die Unsicherheit des Wartens. Sie wissen, daß ihre nationale Zukunft auf der Tagesordnung der Weltgeschichte steht, daß vielleicht zum letzten Male überhaupt, sicher aber zum einzigen Male für die gegenwärtige Generation, die Frage des Wiederaufbaues eines polnischen Gemeinwesens aufgeworfen ist, gleichzeitig aber fühlen sie, wie wenig sie selbst dazu tun können, um ihr Schicksal zu gestalten. Mitten im großen Krieg haben sie kein eigenes Heer, sondern nur kämpfende Volksgenossen in beiden Lagern, teils willige und teils unwillige. Es fehlt ihnen aber auch sonst der politische Mund, denn wer vermag auch nur einigermaßen heute für das Polentum im ganzen eine Erklärung abzugeben? Ueber die Grundidee zwar: daß das polnische Volk nach langer Zwangszeit wieder eine eigene nationale Existenz haben will, sind sich fast alle Polen einig, aber darüber hinaus erstreckt sich nach meiner Kenntnis der Sachlage die Einigkeit nicht. Schon deshalb nicht, weil die Einsicht in das Erreichbare eine verschiedene ist und weil jeder Beurteiler von seinem Wohnsitz, Gewerbe und Lebenserfahrungen anders beeinflusst wird. Würden alle Polen als eine geschlossene Körperschaft mit einheitlicher Meinung vor uns stehen, so würden sie zwar auch dann noch auf die Entscheidung der militärischen Mächte warten müssen, aber diese Entscheidung würde um vieles leichter und klarer sein. So aber wie heute die Dinge liegen, vermehrt die Unklarheit der Polen die Unentschiedenheit von uns andern.

Wenn ich das ausspreche, so geschieht es nicht im Sinne eines Vorwurfs, denn es ist mir ganz deutlich, wie fast unmöglich es für ein Volk zwischen drei Staaten und zwischen zwei Heeren ist, sich für ein bestimmtes geschichtliches Programm zu entscheiden. Worum mir liegt, ist nur, die Folgen dieses Zustandes für uns Mitteleuropäer genau auszusprechen. Wir wissen nicht, woran wir mit den Polen sind, wir können es aus den dargelegten Gründen leider nicht wissen! Wir wissen nicht, ob und wie weit und wie gründlich die Mehrheit des

polnischen Volkes seine Abwehr vom Ruffentum vollzogen hat, ob sie gesonnen ist, ihre Schiffe hinter sich zu verbrennen und auf jede Gefahr hin mitteleuropäischen Boden zu betreten, oder ob die Polen auch in Zukunft aus eigenen nationalen Interessen ein doppeltes und dreifaches Spiel spielen wollen und werden. Solange wir aber das nicht wissen, müssen wir innerlich und äußerlich auch für den schlechteren Fall gerüstet bleiben und können ein nur mit Vorbehalt dargebrachtes Vertrauen auch nur mit Vorbehalt erwiedern. Das mag vom polnischen Standpunkt aus als psychologisch falsch erscheinen, denn der Pole wünscht von uns umworben zu sein, ohne sich selbst zu binden, aber nach unserer etwas nüchternen und sorgfamen Denkweise können wir nicht Freundschaftserklärungen machen, solange die beiderseitigen Grundlagen dazu noch nicht vorhanden sind. Schon aber, daß wir uns gegenseitig über diese beiderseitigen Hemmnisse der volleren Annäherung offen und mit gutem Willen aussprechen, ist ein wesentlicher Schritt zur Herbeiführung eines freieren gegenseitigen Verhaltens.

Den Polen geht es nach meiner Beobachtung so wie fast allen Nationen, die sich ihre Volksselbstständigkeit erst erringen müssen, daß sie das Ideal einer vollen unbedingten nationalen Souveränität aufstellen, obwohl alle klügeren Köpfe unter ihnen wissen, daß dieses Ideal nicht ganz erreicht werden kann. Es steckt in den Seelen eine schöne Romantik vom eigenen polnischen Heer, vom Besitz aller einstigen polnischen Provinzen, von einer Kriegsherrlichkeit, wie sie in alten stolzen Zeiten einmal war oder wenigstens gewesen sein soll. Diese Romantik überzieht, daß inzwischen die Welt anders geworden ist und besonders durch den gegenwärtigen Krieg noch mehr anders wird. Es gibt jetzt nur noch Staatenverbände und besonders an der Stelle, an der Polen liegt, kann es nach Menschengedanken nie wieder eine volle Souveränität geben. Je klarer und rückhaltloser das der polnischen Bevölkerung von ihren polnischen Führern selbst gesagt wird, desto leichter werden die mitteleuropäischen Nachbarn mit den Polen über ihre zukünftige Stellung innerhalb eines mitteleuropäischen Militärverbandes sich verständigen können. Für die Polen lautet meines Erachtens der erste Satz der polnischen Frage: wollen wir im russischen oder

im mitteleuropäischen Militärverband sein? Sobald man auf unserer Seite die Antwort hören wird: wir Polen wollen im mitteleuropäischen Militärverband sein, werden sofort die Ansichten und Absichten sich darauf einstellen, und zwar in dem Maße, als diese Antwort als bindend und allgemein angesehen werden kann.

Damit ist die weitere zweite Frage, wie innerhalb des mitteleuropäischen Militärverbandes die polnische Staatsverwaltung zu gestalten sei, noch nicht berührt. Vor allen solchen Erwägungen muß die erste Frage, die Einordnung in den Militärverband, ganz unzweifelhaft klar beantwortet sein. Dann erst beginnen die innerpolitischen Verteilungen der Bezirke und Selbständigkeiten in Mitteleuropa. Dabei ist es dann dringend erwünscht, daß die polnischen Stimmen auch zur Leitung kommen, weil ja nicht nur Rechte erteilt, sondern vor allem auch Pflichten übernommen werden müssen. Die Selbstverwaltung polnischer Gebiete ist für uns nächst der großen Entscheidung, mitteleuropäisch werden zu wollen, wesentlich davon abhängig, wie weit die Polen Geld und Personal stellen können, um innerhalb des mitteleuropäischen Rahmens eine gute, aufsteigende kulturelle und auch gegen Minderheiten gerechte Regierung zu schaffen. Da die Probe für dieses Können weder in Preussisch-Polen noch in Russisch-Polen gemacht werden konnte, so ruhen unsere Blicke auf der bisherigen galizischen Verwaltung. Diese erscheint als der gegebene Ausgangspunkt eigener polnischer Staatsfähigkeit. Man wird dabei aber nicht verschweigen können, daß die galizische Verwaltung bisher stark von deutsch-österreichischen Steuern unterstützt wurde. Wollten die Polen ihre eigene Regierungskraft entwickeln, so würden sie unter anderem zeigen müssen, daß sie auch finanziell selbständig sein können und wollen.

Die polnischen Leser dieser meiner Ausführungen werden sich überlegen, warum ich in dieser Zeitschrift von Garantien rede, die in diesem Umfang von ihnen kaum gegeben werden können. Es geschieht mit gutem Bedacht. Weil ich in der Lage bin mit vielen Reichsdeutschen und Oesterreichern über diese Angelegenheit zu reden, weiß ich, daß der Zweifel von der polnischen Regierungsfähigkeit ziemlich weit verbreitet ist. Dieser Zweifel mag vielleicht ein vollständiger Irrtum sein und eine

harte Verkenntung, so ist er trotzdem vorhanden und wirkt als Gegenkraft gegen eine Verständigung, solange er heimlich herumgetragen wird. Nur ganz ruhige offene Aussprache kann hier helfen. Die Polen müssen in den Deutschen und Oesterreichern und Ungarn den Glauben erwecken können, daß die frühere Weltgeschichtsentscheidung von 1772 bis 1815 falsch war. Im allgemeinen sind jetzt die Gemüter offen, solche Töne zu hören. Der alte Prozeß kann nach so vielen Jahren wieder einmal verwandelt werden, aber man soll nicht mit der großen Schlupfede anfangen wollen, ehe man das Beweismaterial für die tatsächliche Verwaltungs- und Regierungskraft der Polen nach Möglichkeit aufgebaut hat.

Es ist sehr schwer für ein Volk, wieder staatsbildend zu werden, nachdem der frühere Staat zerbrochen gewesen ist. Da wir aber an Ungarn, Rumänien, Bulgarien gute Beispiele des Gelingens vor Augen haben, sollen wir auf unserer Seite nicht von vornherein glauben, daß der Wiederaufbau des polnischen Staates innerhalb des mitteleuropäischen Staatssystems unmöglich sei. Er wird sicherlich nicht an einem einzelnen Tage erfolgen, sondern ein Geschäftsvorgang sein, bei dem ein Schritt immer den nächsten erleichtert oder erschwert. Wird bei uns sich das Gefühl und die Überzeugung einstellen, daß die Polen fest zu Mitteleuropa gehören, nicht nur aus Not und Taktik, sondern aus gewollter Kulturgemeinschaft, dann, aber auch nur dann, ist zu erwarten, daß das noch vielfach vorhandene Mißtrauen schwindet und dafür eine freundliche Hilfsbereitschaft aufwächst. Das kann geschehen. Ich persönlich wünsche sehr, daß es geschieht und freue mich darum aller Anzeichen einer erhöhten gegenseitigen Achtung zwischen Deutschen und Polen. Die Grundgebungen österreichischer und deutscher Kommandos über die tadellosten Leistungen polnischer Armeeteile sind ebenso gute Vorboten einer besseren zünftigen Gemeinschaft, wie die Aufnahme, die der Besuch unseres Kaisers in Galizien gefunden hat.

Die polnischen Blätter, die den Zweck einer Verständigung zwischen Polen und Deutschland verfolgen, fügen den Naumannschen Ausführungen eine ausführliche Entgegnung hinzu, in der sie insbesondere die Frage nach der Regierungsfähigkeit Polens bejahen.

## Wer Brotgetreide verfüttert, begeht einen Verrat am Vaterlande!

### Die Kriegsfinanzen unserer Feinde.

Fast eineinhalb Jahre nach Kriegsbeginn hat die französische Regierung ihre erste große inländische Kriegsanleihe unter Dach gebracht. Bisher hatte sie ihre Kriegskosten außer durch die Notenpresse und durch Kreditansprüche nahme bei ihren Lieferanten mit Hilfe kurzfristiger Schatzscheine gedeckt — also mit dem Notbehelfe, den wir zwischen den Anleiheemissionen verwenden, den wir aber stets nach kurzer Zeit durch die endgültige Form fundierter, langfristiger Staatsobligationen zu ersetzen imstande sind. Langfristige Staatsanleihen sind aber nicht durch Zeichnung zu bestimmten Terminen wie bei uns, sondern durch dauernden Kalkülverkauf. Aber die Käufer kamen langsam, und der Geldes (insgesamt bisher 3.6 Milliarden Francs) blieb hinter dem Bedarf immer mehr zurück. Mit jedem Tag entfernte man sich weiter vom finanziellen Gleichgewicht, das nur eine ganz außerordentliche Kraftanstrengung des Kapital- und Geldmarkts dem Staatshaushalt wiederzugeben vermochte. Sed- jahen der Stand der Finanzen und des Geldmarkts und das ökonomische Prestige der Republik keinen weiteren Aufschwung zu dulden;

und so organisierte man dann knapp vor dem Schlusse des zweiten Kriegsjahres die „Anleihe des Sieges“. Man verzog nicht, ihr nach neuem englischen Muster Stützen zu geben und Lotungen einzufügen, die für den Staat recht kostspielig sind und auf die jeder Finanzminister verzichtet, der der patriotischen Bereitschaft der Kapitalisten und Sparer seines Landes sicher ist: der Zeichner durfte nicht bloß zehnjährige „Nationalverteidigungsobligations“ für die Anleihe in Zahlung geben — ein für die Staatskasse völlig nutzloser Umtausch älterer in neugedruckte langfristige Schuldverschreibungen, durch den lediglich für den unthunigen Beirater die Statistik des Gesamtresultates frisiert wird; es wurde ihm auch gestattet, ein Drittel seiner Subskriptionssumme in alter, dreiprozentiger französischer Rente zu entrichten. Dabei wurde der anzurechnende Uebnahmefuß so festgesetzt, daß das Geld, das der französische Fiskus bei dieser Art Zeichnung erhielt, ihm weit über sechs vom Hundert Zinsen kostete. Auch die vollen Parafusionspapiere (bei denen also keine anderen Wertpapiere in Zahlung gegeben wurden) waren, am deutschen Beispiel gemessen, nichts weniger als billig. Man gestand ihnen reichlich 5 1/2 Proz. Zins zu; das ist rund ein halbes Prozent mehr als die Verzinsung der jüngsten deutschen Kriegsanleihe.

Die Anleihe des Sieges hat ein rechnerisches Gesamtresultat von vierzehnhalb Milliarden Franken ergeben. Wäre diese Kiffer so ehrlich

wie die unserer deutschen Zeichnungssummen, so könnte man immerhin kaum von einem sonderlich bedeutenden Erfolge sprechen. Da Frankreich seinen Kapitalmarkt bisher — notgedrungen — gespart hat und seine erste Kriegsanleihe zu einem Zeitpunkte herausbringt, in dem wir uns bereits der Emission der vierten nähern, müßten an seine finanzielle Leistung von rechts wegen weit höhere Ansprüche gestellt werden. Dazu kommt, daß der Notenumlauf enorm zugenommen hat — viel mehr als bei uns — obwohl sich das Zirkulationsgebiet des französischen Geldes, ganz im Gegensatz zu dem der Reichsbank, während des Krieges erheblich verkleinerte, und daß die Zenerung in Frankreich durchschnittlich geringer war als in Deutschland. Auch vierzehnhalb Milliarden wären unter diesen Umständen kein außergewöhnlicher Ruhmestitel. Aber es sind ja gar nicht vierzehnhalb Milliarden, sondern bloß acht — fünf-einhalb in bar und zweieinhalb in kurzfristigen Schatzwechseln, die bald hätten zurückbezahlt werden müssen und deren Einlieferung daher — wie bei uns — als der Verzinsung annähernd gleichwertig angesehen werden kann (obwohl sie natürlich keine neuen Mittel für die Kriegführung bereitstellt). Der ganze Rest von sechseinhalf Milliarden ist in Kriegsobligations und dreiprozentiger Rente „eingezahlt“ worden — zählt also gar nicht zur wirklichen Emission. Er steigert bloß die Kosten des Geldes, das der französische Staatsschatz tatsächlich erhalten hat.

Die mangelhafte Organisation der französischen Kriegswirtschaft mag zu einem kleinen Teil an dem Mißerfolg der Anleihe schuldig sein. Aber nur zu einem kleinen Teil, denn Geld ist, wie sich schon aus dem Umfang der Notenausgabe der Bank von Frankreich ergibt, genug im Lande. In der Hauptsache kann das Versagen des französischen Kapitalmarktes nur durch das Fehlen des Vertrauens erklärt werden. Die Kapitalisten der Republik ziehen den Besitz baren Geldes — Gold oder Banknoten — dem von Staatsobligationen vor. Denn sie rechnen, bewußt oder instinktmäßig, mit schlimmen Möglichkeiten. Ganz umgekehrt bei uns: niemand „thesauriert“, niemand will das bare Geld zurückhalten, das bei jeder neuen Kriegsanleihe in gesteigerter Masse in die Reichskassen fließt.

Nach der empfindlichen Kriegsfinanziellen Schlappe Frankreichs wird der Eindruck nur noch verstärkt, daß von allen feindlichen Mächten lediglich England — und auch dieses bloß unter krampfhaften Anstrengungen — imstande ist, mit den Geldfragen der Kriegführung einigermaßen fertig zu werden. Ausland bringt zwar von Zeit zu Zeit neue innere Anleihen heraus, aber sie bleiben in den Portefeuilles der Banken und werden in letzter Linie von der Staatsbank, die ihren Notenumlauf fortgesetzt und stark steigert, finanziert. Und Italien, ja von Anfang an der Knapp abhaltene Sko- gänger Britanniens.

gehiest. Sie mehr Götter, Zehen und Zehen ein be-  
trühtes Mädel war, je mehr geistliche Kitzeln, Schin-  
nig und Schindeln, desto besser wurde die Arbeit be-  
trüht. Die Schindeln sind sich leicht anzuordnen, wenn  
man den Schindeln sieht. Die Schindeln sind  
jedenfalls nicht frohlich in dem glänzenden polierten, farnen-  
dich und dem eleganten Schmuck, das durch un-  
abhängig, eingetragene Schindeln, gelöst wurde.  
Es sind den kleinen Schindeln in das Schindeln, tiefer

bedeute ich nur mitleidigen Hohn, wenn ich nicht jemand nachgefolgt. Mit einem leisen, flüsternden Ton sprach das Kind's auf. Innen erblickte man drei Abteilungen, und in jeder gab es Leuten, Stöcke, heimliche Absicht. Kurz Geduld mitte sich, um dem Gestränge auf all seine Schmitzkloster zu kommen, das prädikations- und schmerzhaft sein. Schon jetzt hatte er eine große Vorliebe für besessene Pleinluft. Er schob und brackte und vorrückte, überall einströmten.

Sobald sich enthielt, keine Schätze eines längst abgelebten Lebens. Gleichheiten und Kerkern, die einst gelbt und von denen seit Jahrzehnten keine Spur mehr vorhanden war, alte Bräute, sein langsam geordnet, kühnen, Schwestern, Schmitzkloster allerwärts. Mit, Da war nichts, was kurz sehr nahe anging, aber nichts, das gesagt hatte auf die letzten Worte feinerer Gröblichkeit. Mit einem Geiniger der Entschädigung wieder er erhob im Durchblatten time. Hier war nichts. Die Geschichte hatte noch nur im Gelebe gesprochen.

Mit welcher eine Schöpfung, die ihn betrogen! Mit einem zornigen Mund wollte er das Letzte der Furchen an-

verster, es sehr schnell an ihrer Heimat, heimliche unglückliche baren Geschöpfung bündeln blieb. Gefährlich fand er nicht, sondern mit dem Fingern über das bunte Solo. Stetsig! Da fand sich eine glitz Straps, den er früher gar nicht beachtet hatte. Ungeobdacht dachte er sei dann, ein schmerzender Ton floß durch das Schimmer, das Soloschönen begann sich zu rühren, doch sich auseinander.

zum bösen Jovd gar stur Gerath hinein.  
Schiden seinen Stingen erstele stes, neustliche  
Jovner. Doffig flogen seine Jovge über die atmo-  
sphen. Doffstige auf den Himmel.  
„Dann ist unser Jovge in Jov. Geleitet von  
Schub. Gerath. Im Jovge des Jov 17.“ Is-  
ber. Uretel hablich. Dann fohlg er den gro-  
ßen Jovgebogen ausen Jov.  
Mit einem auge Jov. überquagte er sich, daß  
sein Jovge mit hoch ingebirge, einen Jovge  
dem Jovge Jovge, stur Jovge, entoreiten hatte.  
Schlicht war der Jovgebogen sicher nicht gewe-  
ne Jovgebezeichnung besagte auch, daß Jovge  
von Stromen des bösen Jovge Jovge aufgefunden  
word. „Und weiter unten hieß es: Es ist noch Jovge  
daß alles sein Jovge nach Jovge Jovge aus-  
geleitet. Jovge selbst auch Jovge, zu soll ich mich be-  
geben. Wenn Jovge Jovge Jovge.“

Seemannlicher aber hatte sich jetzt gegen an die, freilich nur halbherzige Bezeichnung gehalten, was merkwürdig anmutete. Da war die große Gedächtnis, hier die Phantasie, dort der schmale Gang, der an dem Grundton der Fiktion mit hier —

Gut fühlte ich einen Augenblick. Was war hier, unbestimmt, aber immerhin erkennbar, eingeschoben? Gemüthlicher, bunter Schritt an der linken Seite des engen

Günze, und schüßte eine schon fast verpöbte Gint, die aber nicht bis an ihr Ende geschußt war.

Mit nebliger, feiner Schweiß fand etwas hauehen.

Gelehrter Gung, soll wenn möglich, werden bei jeder Gint nicht nommen in nur mit einem Gint.

Art Gerber hat immer noch mit einem Gint sein Gint, ein Gung? Ein heimliches Verließ blickt neben dem Komor seines Gint, das hatte die Gint.

mittel gelang: „Eine Gint — eine sehr alte Gint —“.

um Schmeiß wohl, da war sie ja! Deswegen fand vier Gint dort, in der hinter Ecke des Stübchens, und fünf Gint dort, in der hinter Ecke des Stübchens, und

Wenn dies so war, meinten aber Davis und Eichenlaub, einen allgemeinen Befehl mit einem verbotenen, tötenden nicht irgend jemand durch einen Unfall, sondern mittels der das Gesehismus geschehen sein? Könnte man sich nicht leicht hier verbeugen, von hier eine Gleiten in das Komor einbringen. War das nur eine Zufälligkeit, oder war es nur eine neue Entfaltung?

Runt Gerhard griff in  
 borsene Sach. Es schimne  
 heraus.  
 Sinnen blugensblut späher  
 elgetstinnlich gefornen Ed  
 Sandhaue war von Bronste  
 nur ein meffisches stoch  
 tigend bueinepate. Lind  
 ein einforde Dind ober ein

Mit bebenden Fingern schielte hin und her. Erst selbsteingestanden, das dann klein „Erster Schüssel“ fand und unbedeutend hoch aufstellte. Und darunter ein „Gebirge für.“ Sie fragte. Aber moß ihn mehrere, mitleidig, zwei toll beläst. Die übrigen? Aber, an Gebirgen des alten Kontinents. Mit einer kalten Stimme

sich anwand. Den glän-  
 zend. Es litt ihn nicht mehr  
 brechen. Er mußte nachfort  
 weiden. Sein Kopf brann-  
 nieren Dunkelwerden durch  
 auf das Fenster. Dann war  
 auf den jeder verfallenen

ausgerollt, rei die zur Hand  
Gefüge schritten, jeder Hand  
und ging mit mäßigen Schritten  
feine Gedanken drängten ihn  
Und hinter ihm verlor  
sich alles Schweigen. Nur  
die Strahlen der Lebenskraft  
fliegen und der Mund knistert  
wie weiße, gepöntege Stein  
die kühnen Stämme sind  
die Schiller einer langhohle  
aber doch noch, dann und  
tadelnden Gedanken bündelhaft  
Nur es waren doch  
vernommen ins Besondere

Finhere Stadt.  
Ein flarer Stierenhimm  
Schladtfeld. Unadlige Stier  
Die Wondbrachten aitem fa

Schaffte. So mancher  
 schreiet für immer und ewig  
 einen leeren, erlösenden Glauben  
 und Vaterland. Denn ihn  
 schloß. Die Luft stellt sich  
 baumlosen Tälern und riefen  
 Die heulenden Soldaten.  
 Ich muß mich hinstellen, erlangen  
 gültiges, seltsames Loos und  
 warten. Doch die Nacht  
 wartet nicht. Sie steht

26 Jahre alt und schon farb-  
 los. Siehe die  
 27. Seite.

und stund . . . Er steht fe  
mer tigen . . . geteilt!  
. . . Er hört die lete, bebende  
Stimme: „Sieber Gott im  
! und laß ihn gesund wieder  
mühtiges Gedeih hindt über  
Mertensda, seine Munde  
„. Sin Begeheiß . . . Shm  
Mit dem Wort der

Einem solchen Tod hat  
niemand . . . Gift es einem  
Feind und Vaterland?  
und das sein fies ein blühendes  
Land und Vaterland! . . . Ob  
man hat sein keine Schuld ge-  
hen . . . Das sind die ersten,  
die eine eigene Sprache bilden  
und, unüberwindliche Fort-  
schritt der Offener . . . Und  
das ist der sein allem immer  
größer kommt und Gift es,  
erhöhen sätter und befi. —  
tönnern, ist doch ein treues,  
ein Himmel gerichtet, seinet

im Schlaf der Schmeichelei  
von dort auf die andern  
brechenden Blick zu den  
... Kind, hoch oben steht  
gefährliche Stelle, Spritz-  
gegend nieder empor ...

[illegible]

überflüssiges Genet gegen das  
reihen fernseidigen dem -88g  
der Goppelir-Ballon teilen

[illegible]

...den die besten Goldarbeiter  
ihre Klumpen ein.

©fisse von Damm H. Deffelbofer.  
(Nachdruck verboten.)

©fisse von Damm H. Deffelbofer.  
(Nachdruck verboten.)

sein der Stadt.  
 Ein flauer Fernenhimmel breitet sich über das me-  
 schaftliche. Unendliche Fernsein flimmert und funkelt  
 Die Wolkenfliegen sitzen fast und gleich über das me-  
 schaftliche. So mancher erblinde, treue, heulische Tod-  
 schäftlich für immer und ewig die brechenben glänzen,  
 einem leib, erlebenben Geseit an den Lippen für Gai-  
 und Melelelele. Dem Blüte mozt und bräutet  
 schäftlich. Die Luft heilt ein unendlich fernemer be-  
 schäftlichen halten und pflegen die Gernanten.

Die ersten Colobaten hatten sich imper: Schritt mit Schritt wohl bald erkannt. Die Fuchs hat Stellung guttes folgendes Lob und Begeben in die Reihen zu Dürben. Doch die modernen Colobaten werden in monten nicht. Ihre Gefährliche vollbringen Schmei. Es fort bald dem anderen wird zum Schmei gebunden. Und bald darauf flattert auf bemeldete die deutsche Fliegflage.

Sind dieser liegt immer verummet neben einem gebrochene Mägen. Es still und ruhig. Seine Lippen bewegen sich leise. ... Im fällen Geleite ... Ein 28 Jahre alt und schon freibant ... Eigentümlich itung.

ie  
de  
m  
er  
de  
m  
er

11

100

[illegible]

11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1041 1042 1043 1044 10

100

Herforder Erzähler  
 tägliche Unterhaltungs=Beilage zur  
 Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Gerfod, den 10. Januar 1916.

Die große Frage

Roman von A. Gottner-Grefe.

Endo hatte der „einige Gerhards“ keine Zeit mehr für  
Friedenstraumen. Er kam nur mehr selten heraus.  
Eist als Kurts Gröbster hier pöbelig stand, hofte der  
Geist den Toten heim nach der Stadt. Von diesem  
Moment an hand das Landhaus während des größten Theils  
des Jahres völlig leer. Nur die Grösstmutter besuchte  
währte dem kleinen Pests eine ganze Abgangslauf. Der  
Anielin liebte in seinen späteren Jahren das Landleben  
überhaupt nicht. Er fand jede Minute, welche er fern  
vom Geldsaffe andrachte, verdammet. Seine liebste  
innige Frau aber war nur ein einzigesmal, gleich im  
Anfang ihrer Ehe, hier herausgekommen. Sie war wol  
ein solches Weib durch die summen Gartenwege gelaufen,  
die Summer fand sie, unmöglich und unbefallig. Und  
als sie an eines der denselben treuend, den herrlichen Aus-  
blick über Strom und Stadt möglich vor sich hatte, da  
entdarf sie dieses wunderbare Bild keineswegs. Frau  
Annela hatte niemals die großen Wasserflächen gesehen,  
sie fürchte sich beinahe vor diesen ewigen, gleichmäßigen  
Dabingsteinen, vor diesen rauhen und dümmeln  
Wellen, das nie ein Ende hatte.

Und Herr Antelm war damals ein junger Herrmann, der sein Glück vergrößerte. Er baute ihr in einem der eleganten Villenorte, die sich knapp an der Grenze Wiens befinden, ein molliges, reiches Haus, in welchem die Kolumnen blühten und der Wald an den Fenstern herein lugte. Hier fühlte sie sich glücklich, hier wuschlen die drei Kinder empor.

Das alte Haus am Angerss stand verlassen. Nur im Dachzimmer wurden einige Zimmer ein wenig instand gehalten. Frau Magabente sog für ein paar kurze Wochen getreulich, nur von einer Dienerin begleitet. Dann ging die holde, alte Frau wieder durch die Räume, die einst ihr Jugendglück gesehen, dann lüchelte sie durch die schattigen, dem Gras überwucherten Gänge, dann glitzte die Umher, wie ein lebendig gewordener Schatten aus der Angli

Wenn der Frühherbst kam, begann die alte Frau hier draußen zu fröheln. Dann kehrte sie wieder heim.

Gott aderte Kurt ein wenig, als er nun endlich von  
 dem Vor stand. Der Arbeiter hat nun einen Hund  
 Schüssel gereicht und war dann mißwillig dem Weible  
 des neuen Gebieters nachgesonnen, der ihm münzte  
 zurückzugeben. Argertlich schief er fort, und mit einem  
 leisen Geflüß des Grauens hörte Kurt, wie allmählich  
 die Schritte verhallen, schwächer, immer schwächer wurden.  
 Dann herrte er auf, trat über die Schwelle und warf  
 mit einem ichen Hund den häßlichen Vorkeisel hinter sich  
 zu. Ein lautes Grollen folgte. Und nun stand er allein  
 in seinem neuen Belsium.

(20. Fortsetzung.)

Und so, in Gedanken an sie, ging er weiter und weiter. Er wollte nicht fahren, die rasche Bewegung kam ihm wohl. Und erst als er über den weiten Campusplatz schritt, über den ein Haas von Löwen hin auf buntem Isopfen, die Hühner teils von der „Rothe“ herbeibrachten, wo eben die Militärfanfalle einen fliegenden Wogel spielte, teils, halb vernebelt, vom Goodfeller herabhängten, was ein Rittion-Salo geblieben wurde, erst fühlte man ihm der ganze eigenartige Charakter dieser Umgebung am Herrschaftlichen überall Muth, selber liberaler Individualität, sonntagsdumme genussige Menschen, anstandslos alles Treiben. Mit den Vorgeschrittenen lag die Afters still bedenklich, die Jüngere fand lustig, planmäßig vor sich starren. Aufheben Kinder spielen in den engeren Seitengassen. Mädchen eine gedämpfte Stimme tragend eine floride Weile mit. Und unten her aber lang wie ein schmerzlicher, tiefer Grundstoff das Rauchen des mächtigen Stromes und von dem Bergen her kam manches Lied der Wind folgend und kummend und lang kein wahres Lieb dazuweisen.

kurzt Gerbard war in eine fennale Gasse eingebogen und stieg nun jäb bergan. Die Säuler blieben hinter ihm zurück. Zwischen Fußgehang und wildem Gelände ging es empor. Das Veta schlug ihm hoch. Dort war die kleine Wille, welche etwas abwärts vom Wege stand — das mußte die Zufuhrstätte von Paula und Melton sein. Und dort, das Schieferdach, das sich unweit davon aus den Wippen alter Nadelbäume emporhob, das gehörte zu Großmanns Besitz. Eine felsichte Linde über dem Baumenden. Er schritt noch farther aus und einige Minuten farther stand er schon vor der hölzernen Mauer, die rings das Gemauer umläufte. Schatz und Geld lag der von der kleinen Gasse durch die tief-

Stille. Nach längerem Warten näherten sich schließend Schritte; ein Schlüssel wurde von innen angestößt. Wie einem leisen Knarren drehte das Thürchen sich in der Angeln.

Und nun, nach einigen erklärenden Worten, welche der Wörtner Julius nur mitßam verstand, humpelte der Alte davon, während Kurt langsam zwischen wuchernden Bäumen und weiten Wiesenplätzen den Weg zum Gebirge aufschlenderte. Es war ihm, als träume er.

Wie Dornröschens Schlaf riefen ihm das Haus, wachen  
nun im hellen Frühlings-Sonnenthein vor ihm lag, ein  
gebetet in das helle Grün ringsum. Es war ein  
schöner, hellwäuliger, sehr einfacher Bau mit einer  
schönen, hellwäuligen, hinter denen die Geliebten herab  
sahen waren. Kurt dachte an die Großmutter. Sie  
hatte sie geliebt als Kind, hier war sie als junges Mädchen  
untergebracht, über diese Schwelle war sie —  
als glühende junge Frau hatte sie hierher ihre Schwelgerei  
geführt. Kurt erinnerte sich noch genau, wie oft sein Vater  
früher von dem Saule am Gipfel des „Ruhesberg“  
gesprochen hatte, als wie von einem Paradies. Aber die  
Kinder waren gestorben.

Der König, der seinen bedrängten Minister  
von dem Geirien, dafür aber eine un-  
geheure Summe Geldes, für seine langen  
Gefahr befreit, nahm seine Zusage  
wörtlich und betraf sofort den Professor  
nach Göttingen kommen zu lassen, in-  
dem er seinen Abtritt, ihn in seine Kie-  
garbe einzutreten. Baumgarten kam an,  
ließ sich melden und erhielt den Befehl,  
der König wolle ihn nach der Parade  
im Lustgarten geleiten. Dort wartete nun  
der bedrängte Geirien, der nur stief  
von Stuhls und abwärts lief, mager  
als ein Knochentrockner, und ergriff  
den König, um ihn zu umarmen.  
Der König erwiderte, als er fragte:  
„Wie geht es Ihnen?“  
rief: „Ich habe gekämpft, er lei ein  
großer Mann! Einen solchen darf man  
nicht tödten, man kann ihn nicht brauchen. Jeder er-  
scheint da, wo er gebraucht wird.“  
Und verließ ihn, so der arme Professor  
wieder von dannen.

இனி வந்த பி.டி.

Unreines Gewissen.

In einem Stübchen von Fleisdam-  
brite in Nordamerika, wo das Röhren  
der Scherentonne, ganz beinahe hart  
getrieben wird, sollte der Arbeiter, als  
Wund Stuber, welcher der hart mit Eisen  
vermischten, noch zu folgenden Aste ein-  
nach zu gehende, Gefährdung in  
dem eisernen Glatte: „Wundstich!“  
sagte, von einem bloßen Fingerring  
des Wund Stuber, gerast, aus einem  
Habe, ein Wund Stuber, genommen.  
Wenn der betreffende Stuber, mit sehr  
schlimm stichenden Stuber, nicht, so will  
ich ihn nicht bloßlegen.“ Ihn nachden  
Zeige wurden nicht weniger als sechs  
Stücke mit je sechs Wund Stuber in der  
Wohnung des Arbeiters abgehoben. Fi-  
nancien von sämtlichen sechs Zwergstü-  
cken, welche in dem Stübchen  
mobiliert.

Der Kaiser von China und der Mandarin.

Das Siebelingsvererb das in die Jahre  
hundert regierenden Kaisers von China.  
Fitz-Yu war durch die Nachlässigkeit  
eines Dieners vererbt und der Kaiser  
wollte den Diener in der ersten Voll-  
mit seinem Sämann durchbohren. Der  
Mandarin Sent-Se mußte indes den  
Wander abzuwenden, indem er sagte:  
„Hoher Herrscher, dieser Mann ist nicht  
nicht von dem Verbrechen, für das du  
ihn mit dem Tode bestrafen willst, aber  
genug.“ — „Sei loth ihm, was er über-  
hat.“ — „Gore, Schurke“, sagte der  
Mandarin, die Rüste der Verbrechen, die  
du begangen hast. Erstens ist durch  
deine Schuld ein Pferd gestorben, welches  
dem Kaiser, lieb und wert war. Zweitens  
ist unter Dirrercher dadurch zu Wen-  
genommen, das er auf dem Punkte hand-  
lich mit eigener Kauf zu töten. Endlich  
ist es deine Schuld, daß der Kaiser sich  
zu weit veran, einen Pflichten mege-  
tun haben“ übertrach der Kaiser, welche  
die Lection verstanden hatte, „ich ver-  
setze ihnen

Luftige Erde.

Matthias. W. (am Stammthür)  
"Wenn ich jetzt nach Hause komme, muß  
ich erst eine halbe Stunde tommen, um  
lange bauer'se, bis meine Frau an-  
kommt. — W. "Zunächst! — Sie mel-  
den aufrecht."  
Erstliche Antwort. Der Mäch-  
tige beim Hausen (schreit augenblick-  
lich) man hin nach Hause getragene  
kommt der Wrat. "Nun," meint die  
"ist verheiratet. Ihr müßt mich mehr raufen  
— Ma. Der Doktor, antwortet Mäch-  
"Ist wann? wieder a'ho!"

ist sein. Anders aber, wenn die Seele nicht an sich an Gott, ja, denn jedes Wesen mit Seele entlehrt Gott. Dann ruht die Seele in der Ruhe und der Freude sich in den Qualitäten selbst, was man also bezeugt, die Identität. Im tiefen Linsengericht verliert worden. Ein angenehmes wird man sich nicht, mittags und abends wachen und abend immer von den Qualitäten. Es ist nicht immer nötig, die Seele zu nehmen. Heute mit festlicher, großer Seele werden an besten eine Gedächtnisübung mit treibendem Colloquium an Seele der Wissenschaft treten lassen, in jedem Falle aber sich nur eines weichen Handbundes bedienen.

**Naгельpflege.**

Die rolle Farbe und der arzte Gang der Fingernagel setzen sich Recht als belobter Vorzug eines Mannes geltend. So, Das einfache Mittel, die Nagel recht glatt, gleichmäßig und schön zu machen, ist Zitronensaft oder Essig. Doch muß das Verreiben selber, weil der anhaltende Gebrauch die umgebende Haut, zumal den Nagelsaum, anroetnet und reizt, wodurch leicht kleine Spundeln und Einstülpungen entstehen.

Deleuze-Guattari.

Waldesinnigkeit.  
Wenn du ein tiefes Leid erfahren,  
Tiefseuerlich, unergründlich bang,  
Dann flüchte aus der irdischen Sphäre,  
Zum Walde richte deinen Gang.

Die Felsen und die Bäume wiffen  
Ein Wort zu fagen auch von Schmerz.  
Der Sturm der Wille hat oft zeriffen  
Die Felsenbrust, das Waldbesetz.  
Sie werden dir kein Trostwort fagen.

Wie hilferst du die Menschen tun:  
Doch wird ihr Echo mit dir klagen,  
Und wieder schweigend mit dir ruhn!

## Keine Erzählungen.

Der deutsche Generalmajor Schöberl hatte von der Seite auf gebietet, seiner Strenge im Dienst vor zu ebenen, gestrichelt, wie er ebenen seiner Partei wurde, nicht außerhalb des Dienstes geliebt wurde. Den einfachen Matrosen geliebt, er ebenen auf an, wie den höchsten, und die Offiziere, alle waren vor ihm gleich, und seinem Gehörnis zeigte er sogar einmal das Geheimnis, wie man auf beiden die Seelerei schätzte. Im Jahre 1892, für vor seinem Tode, kommandierte er das Norddeutsche Meer bei einem Landungsmanöver. Die Boote durften nicht auf Wasser, die Warnschiff mußte durch Wasser, das anfangs bis an den Unterleib, eine Straße logar bis an die Brust, und indem sie sich auf den Schülter der Matrosen an Land tragen ließen, räumten, als auf dem Bootsplatze bei einem Gefangen schiff wurde: "Offiziere aus, allein an Land!" Da half man nicht, und die Matrosen, die Offiziere, die Matrosen nach den Booten zurück, die Offiziere, die Matrosen aus, und Matrosen, die ebenen auf, wie die Matrosen auf, an. Der Demagoge auf diesem Seite war nicht schätzbar.

Ein großer Mann.

An der Tafel Friedrich Wilhelm's von Preußen wurde einst die Behauptung aufgestellt, der berühmte Professor der Theologie Sigismund Baumgarten sei einer der größten Männer seiner Ge-

21m Soileffentfich.

[illegible]

traded 1,200,000 shares, or 10% of the total shares outstanding, at a price of \$10.00 per share.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 29. März 1905 (M. Bl. S. 84/85), betreffend das Aufbesehlagsverfahren, bringe ich hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß die Prüfungen für Aufbesehlagschmiede bei der staatlichen Prüfungskommission in Minden im Jahre 1916 am 25. März, 24. Juni, 30. September und 30. Dezember stattfinden werden.

Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind mindestens 4 Wochen vorher, unter Einreichung eines Nachweises über das Lebensalter und etwaiger Zeugnisse über die erlangte Ausbildung im Aufbesehlags- sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 M an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Regierungs- und Veterinärarzt Dr. Kampmann in Minden, zu richten, der die Einsender noch besonders zur Prüfung einberufen wird.

Ferner ist von den sich Meldenden der Nachweis zu erbringen, daß sie mindestens die letzten drei Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirk der Prüfungskommission (Regierungsbezirk Minden) sich aufgehalten haben, und die Erklärung abzugeben, daß sie sich innerhalb der letzten sechs Monate nicht erfolglos einer Aufbesehlagsprüfung unterzogen haben.

Die Prüfungsgebühr verfällt, auch wenn der Prüfung zur Prüfung nicht erscheint oder sie nicht besteht.

Im übrigen verweise ich — namentlich in Bezug auf die Art der Prüfung und das Maß der zu stellenden Anforderungen — auf die eingangs angeführte Bekanntmachung vom 29. März 1905.

Minden, den 20. Dezember 1915.

Der Regierungspräsident.  
J. V. Ellermann.

## Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Gesuche um Bewilligung von Familienunterstützungen stets bei dem Magistrat oder Amte zu stellen sind. Ueber die gestellten Anträge beschließt dann die bei dem Vierungsausschusse des Kreises eingeführte Kommission (Der Kreisausschuß) und zwar endgültig.

Eingaben an alle anderen Behörden, die eine Aufhebung oder Abänderung der Bescheide des Vierungsausschusses bezwecken, werden daher von diesen Behörden stets an den Kreisausschuß abgegeben werden, wodurch unnötiger Zeitverlust entfällt.

Herford, den 4. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
v. Borries.

## Folgende Bestimmungen der Bundesratsverordnung über die Bereitung von Kuchen

vom 16. Dezember 1915 erden hiermit bekannt gegeben.

Herford, den 5. Januar 1916.

Der Landrat.

§ 1.

In gewerblichen Betrieben, insbesondere in Bäckereien, Konditorien, Keks-, Zwieback- und Kuchenfabriken aller Art, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften dürfen zur Bereitung

1. von Kuchenteig keine Eier oder Eierkonserben und auf 500 Gramm Mehl oder mehligartige Stoffe nicht mehr als 100 Gramm Fett und 100 Gramm Zucker,
2. von Tortenmasse auf 500 Gramm Mehl oder mehligartige Stoffe nicht mehr als 150 Gramm Eier oder Eierkonserben, 150 Gramm Fett und 150 Gramm Zucker,
3. von Rohmasse für Makronen auf 500 Gramm Mandeln nicht mehr als 150 Gramm Zucker und von Makronen auf 500 Gramm Rohmasse nicht mehr als 500 Gramm Zucker

verwendet werden. Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet, die Verwendung von Hefe ist verboten.

In den im Absatz 1 genannten Betrieben und Räumen dürfen nicht bereitet werden Backwaren in siedendem Fett, Backwaren unter Verwendung von Mohn, Baumkuchen,

Creme unter Verwendung von Eiweiß, Fett, Milch oder Sahne jeder Art, Fettstempel.

Teige und Massen, die außerhalb der genannten Betriebe und Räume hergestellt sind, dürfen in diesen Betrieben und Räumen nicht ausgebacken werden.

§ 2.

Im Sinne dieser Verordnung gelten alle Backwaren, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehligartige Stoffe verwendet werden, als Kuchen oder Torten.

Als Fett im Sinne dieser Verordnung gelten Butter und Butterschmalz, Margarine, Kunstfett sowie tierische und pflanzliche Fette und Öle aller Art.

§ 3.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume der dieser Verordnung unterliegenden Personen jederzeit einzutreten, dafelbst Befichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer und die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 4.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichtspflicht und der Anzeige von Gesekwidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu verpflichten.

§ 5.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkauf- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 6.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchervereinigungen Anwendung.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitergehende Anordnungen zur Beschränkung der Fett-, Eier- und Zuckerverwendung treffen.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 8.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 oder des § 3 Abs. 2 zuwiderhandelt;
2. wer der Vorschrift des § 4 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
3. wer den im § 5 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
4. wer den auf Grund des § 7 Abs. 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 9.

Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 10.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine Anwendung auf Keks-, Zwieback-, Honig-, Pfeffer- und Lebkuchfabriken, soweit sie zu Keks, Zwieback, Honig-, Pfeffer- oder Lebkuchen Getreide oder Mehl verarbeiten, das ihnen von der Reichsgetreidestelle, von den Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung geliefert ist. Sie gelten ferner nicht für Zwieback, der für Rechnung der Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung oder der Vereinslagarette der freiwilligen Krankenpflege hergestellt wird.

§ 11.

Die Vorschriften der Verordnung über die Bereitung von Backwaren in der Fassung vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 204) sowie die Vorschriften in §§ 47 bis 49 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 363) bleiben unberührt.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, 16. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

## Bekanntmachung.

Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge werden hierdurch aufgefordert sich gemäß § 25 der Wehrrordnung zur Rekrutierungskammrolle anzumelden. Zur Entgegennahme der Anmeldungen habe ich folgende Meldetermine anberaumt:

Mittwoch, den 12. Januar 1916,

die Militärpflichtigen des Jahrganges 1896;

Donnerstag, den 13. Januar 1916,

die Militärpflichtigen des Jahrganges 1895;

Freitag, den 14. Januar 1916,

die Militärpflichtigen des Jahrganges 1894 und die der älteren Jahrgänge und zwar an allen drei Tagen in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags, im Rathaus 1, Zimmer Nr. 1, Elisabethstraße 9.

Zu melden haben sich auch diejenigen Personen des Jahrganges 1896, die bei der Landsturmuntersuchung als „dauernd untauglich“ ausgemustert sind. Personen, die im hiesigen Stadtbezirk nicht geboren sind, haben bei der Anmeldung eine ständesamtliche Geburtsurkunde vorzulegen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Herford, den 3. Januar 1916.

Der Zivilvorstand der Ersatzkommission  
des Stadt kreises Herford.

## Bekanntmachung.

Folgende Bestimmungen der Polizeiverwaltung vom 3. April 1900 werden nicht mehr beachtet und zur Vermeidung von Bestrafungen wiederholt in Erinnerung gebracht:

Bauzäune und Schutzdächer.

§ 6.

Baustellen, welche an öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen liegen, sind, insofern der Bau nicht mehr als 4 Meter vom Verkehrswege liegt und der Bauplatz nicht bereits genügend eingefriedigt ist, von Beginn der Bauarbeiten durch einen mindestens 2 Meter hohen Bauzaun einzufriedigen; von dieser Verpflichtung kann die Polizeiverwaltung unter Umständen auf Antrag entbinden.

Mägel oder Gegenstände, durch welche Vorübergehende beschädigt werden können, dürfen aus dem Bauzaun nicht hervorragen. Wären im Bauzaun dürfen nur nach innen aufschlagen. Wird die Errichtung eines Bauzaunes erlassen, so müssen Aus-

schachtungen, Kalkgruben usw. auf andere Weise sicher eingefriedigt oder überdeckt werden.

Alle Reubangerüste, welche nicht mindestens 2,50 Mtr. vom Fußgängerwege zurückliegen, müssen nach Anbringung des zweiten Stehgerüsts ein nach innen geneigtes Schutzdach von dichtgefügt oder übergelegten Brettern erhalten. Diese Schutzdächer müssen so breit sein, daß sie die Fußgängerwege bzw. die Bürgersteige vollständig überdecken. Auch bei Reparaturbauten in Obergeschossen bei Abbruch- und anderen Arbeiten, welche das Herabfallen von Steinen oder dergleichen veranlassen, ist ein solches Schutzdach herzustellen.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit sie nicht in anderen Gesetzen mit schwereren Strafen bedacht sind, mit einer Geldbuße bis zu 9 M, im Unvermögensfalle mit Haftstrafen bis zu drei Tagen geahndet.

Herford, den 3. April 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 4. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

In der nächsten Zeit wird der Revisor Herr Spork in dem Stadtbezirk Herford eine Revision der landwirtschaftlichen Betriebe in Bezug auf die Unfallverhütungsvorschriften vornehmen.

Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntnis bringen, fordern wir alle Betriebsunternehmer auf, ihre sämtlichen Maschinen und Betriebsrichtungen entsprechend den Unfallverhütungsvorschriften unverzüglich in Ordnung zu bringen, soweit dieses etwa noch nicht geschehen sein sollte.

Druckstücke der Unfallverhütungsvorschriften können beim unterzeichneten Genossenschaftsvorstand jederzeit in beliebiger Anzahl zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Der Preis beträgt einschließlich Porto:

|                                                                                                                                                                                                                                   |      |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Best: Landwirtschaftliche Maschinen                                                                                                                                                                                               | 10 „ |
| Best: Landwirtschaftliche Geräte und Sprengmittel, Vieh- und Fuhrwerkshaltung, bauliche Einrichtungen und Forstwirtschaft                                                                                                         | 10 „ |
| Best: Landwirtschaftliche Nebenbetriebe (Brennerei, Molkerei, Stärkebereiungsbetriebe, Ziegeleien, Gräbereien über Tage, Forstgräbereien, Kalkbrennereien, Kalköfen, Steinbrüche, Mähl- und Oelmählen, Brauereien und Mälzereien) | 10 „ |
| in Buchform                                                                                                                                                                                                                       | 10 „ |
| in Plakatform                                                                                                                                                                                                                     | 20 „ |
| Best: Forstwirtschaftliche Nebenbetriebe                                                                                                                                                                                          | 10 „ |
| in Buchform                                                                                                                                                                                                                       | 10 „ |
| in Plakatform                                                                                                                                                                                                                     | 20 „ |

Bei Bestellungen ist der Betrag in Freimarken beizufügen.

Münster i. W., den 30. Dezember 1915.

Der Genossenschaftsvorstand

der Westfäl. landw. Berufsgenossenschaft.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentl. Kenntnis gebracht.

Herford, den 5. Januar 1916.

Der Sektionsvorstand

für den Stadtkreis Herford.

## Petroleum für Heimarbeit und Landwirtschaft.

Auch für die kommenden Wochen ist uns eine kleine Menge Petroleum überwiesen worden. Die Petroleummarken werden von Schulkindern in den nächsten Tagen ausgetragen werden.

Die grauen Marken haben nur noch bis zum 10. ds. Mts. Gültigkeit.

Herford, den 5. Januar 1916.

Der Magistrat.

# Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

## W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

Der erste Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 28. Juni 1914 bis 12. Juni 1915, ist erschienen. Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur 50 Pfg. festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einsendung des Betrages. — Das Werk, von dem der zweite Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.

Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land“.

Fernsprecher 83.

Fernsprecher 83.